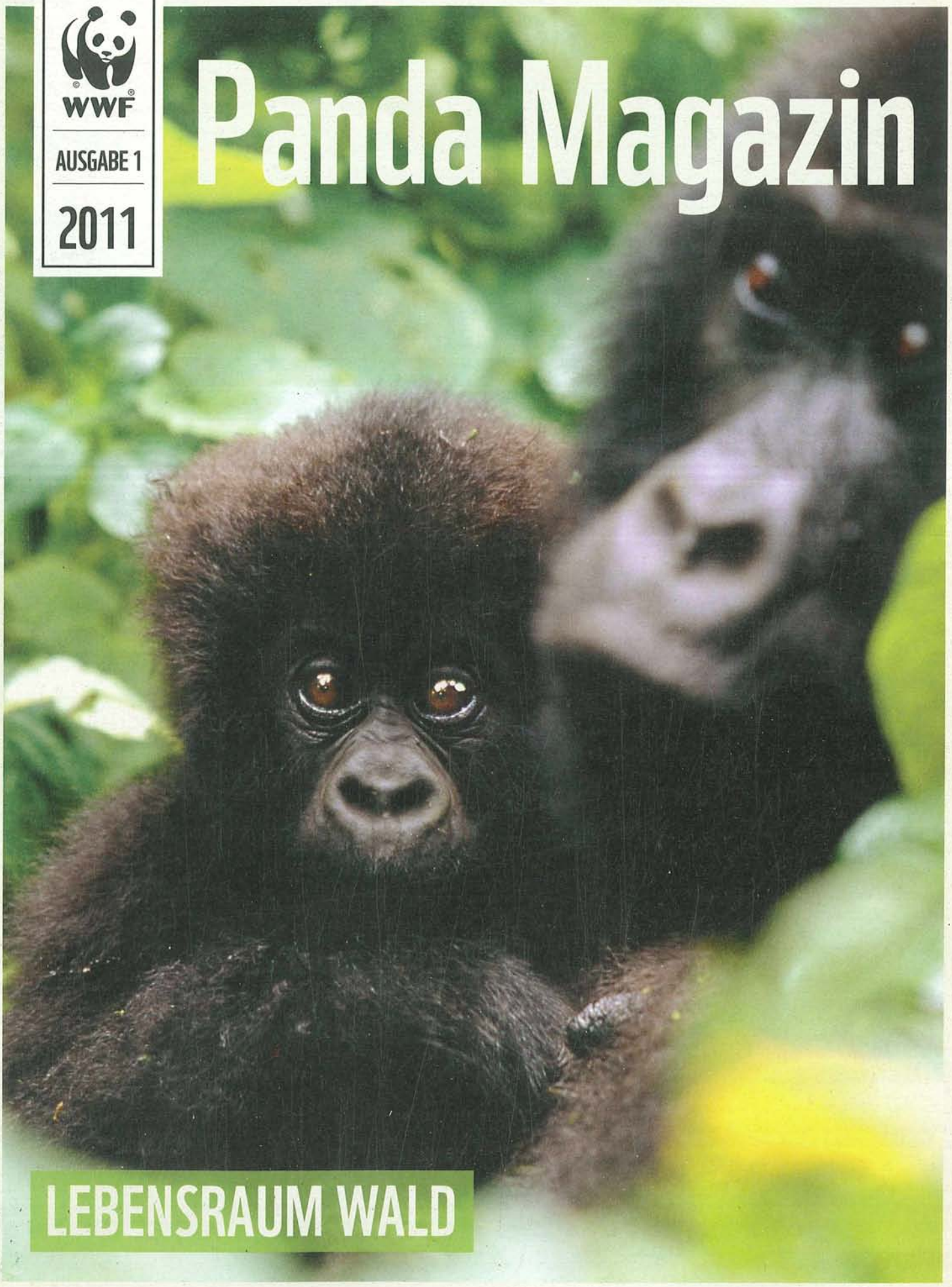
©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF
AUSGABE 1
2011

Panda Magazin



LEBENSRAUM WALD

2010
Das internationale Jahr der Wälder.

DABEI SEIN
WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahrl erzählt von ihrer Arbeit.

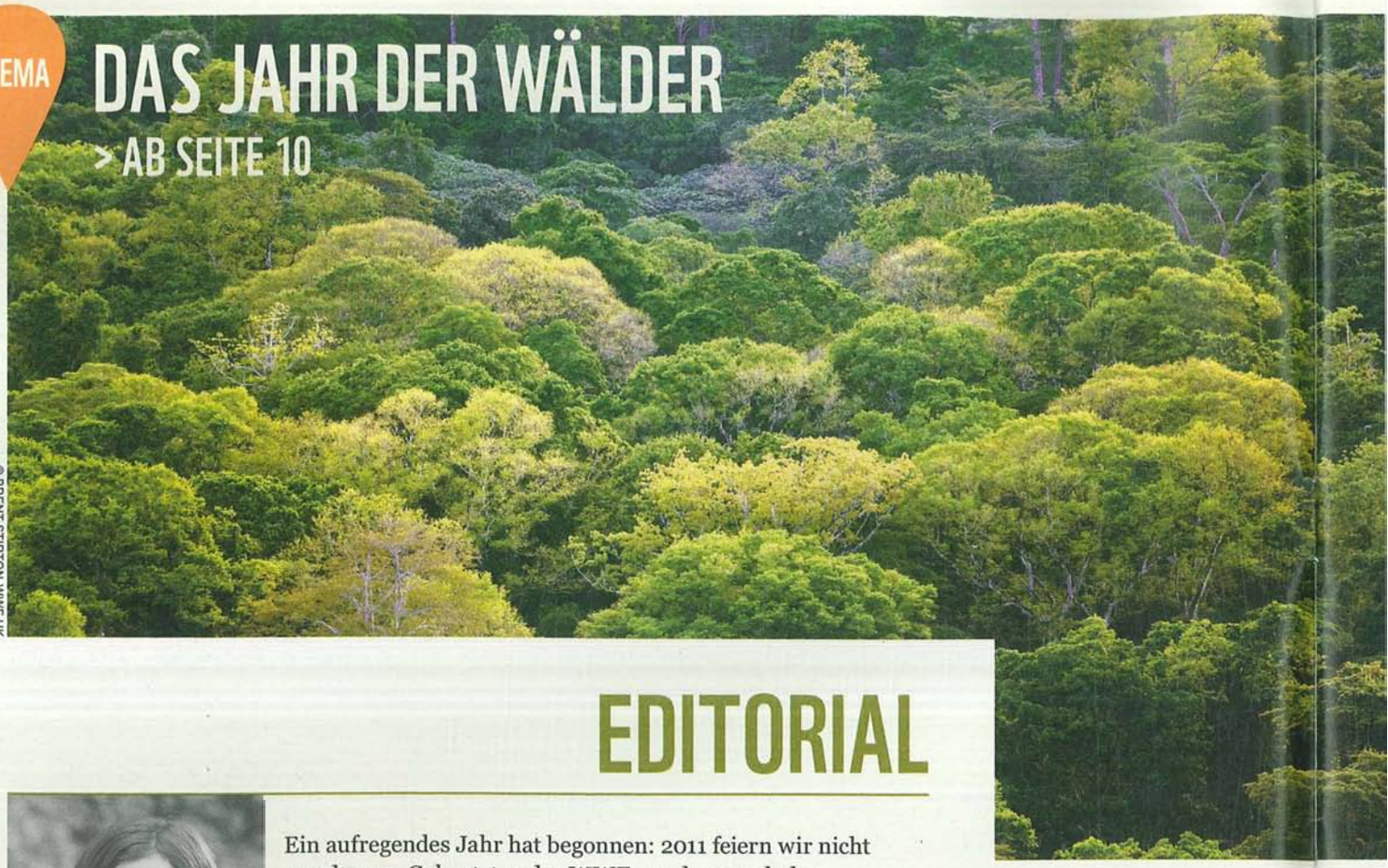
EIN WALDSTÜCK
Schokolade-Papst Josef Zotter im Gespräch mit dem Panda Magazin.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

THEMA

DAS JAHR DER WÄLDER

> AB SEITE 10



© BRENT STIRTON-WWF UK

EDITORIAL

© KRISCHANZ UND ZEILLER

Ein aufregendes Jahr hat begonnen: 2011 feiern wir nicht nur den 50. Geburtstag des WWF, sondern auch das Internationale Jahr der Wälder.

Von Beginn an standen diese wichtigen Ökosysteme mit im Zentrum der Arbeit des WWF, und wir sind stolz darauf, heute bereits viel erreicht zu haben: Beispielsweise die Einrichtung von Nationalparks und anderen Schutzgebieten oder die Etablierung des FSC-Zertifikates. Doch so schön diese Erfolge auch sind, sind wir noch lange nicht am Ende unseres Weges. Die Wälder der Welt sind ernstzunehmenden Bedrohungen ausgesetzt – heute vielleicht mehr als je zuvor. Denn Minute für Minute geht Wald in der Größe von 36 Fußballfeldern verloren.

Während dieses Jahres der Wälder wollen wir daher umso mehr neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die Ansichten von Partnern und Regierungen und unsere nunmehr 50-jährige Erfahrung zusammenführen, um eine nachhaltige Zukunft zu sichern – für den Wald, seine Bewohner und uns, die wir von ihm leben.

Natürlich werden wir die Wälder dieser Welt nicht in zwölf Monaten retten. Aber 2011 kann das Jahr sein, in dem wir wichtige Entscheidungen treffen, um dafür zu sorgen, auch kommenden Generationen lebendige Wälder zu hinterlassen.

Ihre

DI Dr. Hildegard Aichberger
Geschäftsführerin WWF Österreich

Hildegard Aichberger

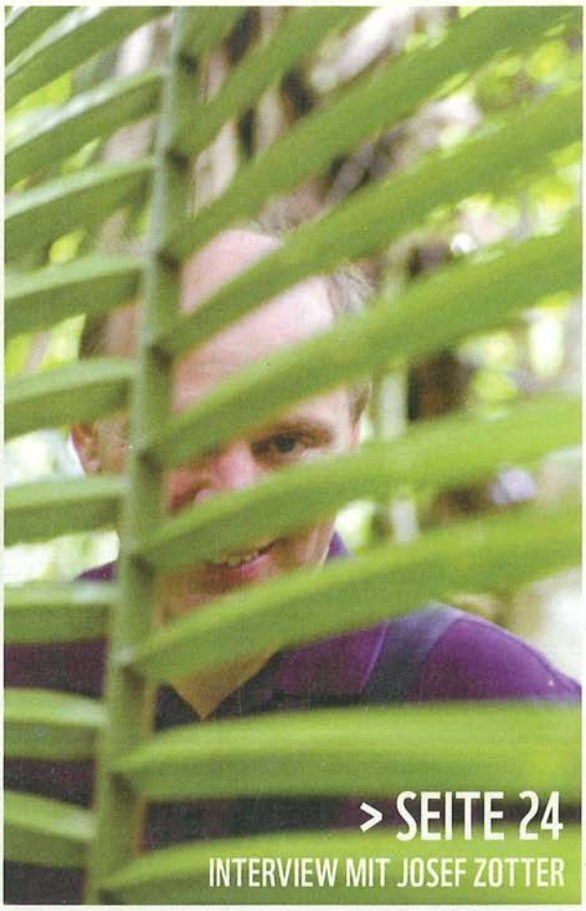
Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: Umweltverband WWF Österreich. **ZVR. Nr.:** 751753867 **Verleger:** WWF Panda GesmbH. Beide: Ottakringer Straße 114–116, 1160 Wien, ✆ 01 488 17 DW 280. **Chefredaktion:** Andreas Zednicek, az@wwf.at. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Kathrin Hebel, Jutta Jahrl, Lisa Simon, Stefan Thiemer, Manuel Wenzlik. **Layout:** message Marketing- und Communications GmbH. **Chefredaktion Young Panda-Aktuell:** Lisa Simon, ls@wwf.at. **Redaktion Young Panda-Aktuell:** octopus media. **Layout Young Panda-Aktuell:** dülk.mediadesign. **Anzeigenvertretung:** WWF Österreich, Andreas Zednicek, Tel.: 01/48817-280. **Papier**: 100 % Recyclingpapier. **Auflage:** 80.000 **Titelfoto:** Martin Harvey-WWF Canon. Wir danken jenen Fotografen, die dem WWF ihr Bildmaterial unentgeltlich zur Verfügung stellen.
Das nächste Pandamagazin erscheint am 4. Mai 2011

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Umweltverband WWF Österreich (World Wide Fund For Nature), Ottakringer Str. 114-116, 1160 Wien; ZVR. Nr.: 751753867; Geschäftsführung: DI Dr. Hildegard Aichberger; Vorstandspräsidentin: Mag. Susanne Althaler, Stv. Präsident: Dr. Stefan Weber, Vorstandsmitglieder: Olav Bouman, Dr. Mathias Diemer, DI Dr. Gerald Hanninger, Dr. Gisela Hopfmüller-Hlavac, Dr. Monika Langthaler-Rosenberg, DI Dr.Christian Plas
Erklärung über die grundsätzliche Richtung: Das Panda Magazin informiert Unterstützer des WWF über österreichischen und internationalen Natur- und Artenschutz und dokumentiert die Aktivitäten des WWF.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

> SEITE 8
HOFFNUNG FÜR DEN TIGER

> SEITE 22
JUTTA JAHRL ÜBER IHRE ARBEIT MIT STÖREN



> SEITE 24
INTERVIEW MIT JOSEF ZOTTER

© CK WONG-WWF GREATER MEKONG, ANDREY NEKRASOV-WWF-CANON, WWF

INHALT

THEMA

- 2011 wurde zum „Ersten Internationalen Jahr der Wälder" erklärt – warum sie so wichtig für uns sind. Seite 10

STORY

- REDD+ sehen Seite 15
- Der Belo Monte Staudamm Seite 18
- Youth Taking Action For The Earth Seite 29

BERICHTE

- Wunderwelt Seite 4
- WWF weltweit Seite 6
- Ranger News Seite 8
- Ranger-Tagebuch Seite 22
- WWF-Gesicht Seite 24
- YOUNG PANDA AKTUELL Seite 25
- Arten-ABC Seite 30

DAS ERWARTET SIE IM NÄCHSTEN HEFT:

50 JAHRE WWF!

ALLES ÜBER DIE GESCHICHTE DES WWF

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

KOMISCHER KAUZ?

Mit ihren auffallend großen Augen, den wangenähnlichen Gesichtsflächen, dem an eine stark gebogene Nase erinnernden Schnabel und ihrer aufrechten Haltung unterscheidet sich die Eule so deutlich von anderen Vogelarten, dass sich viele Aberglauben um sie ranken. Dient sie in Shakespeares Dramen „Julius Cäsar" und „Macbeth" als Unglücks- und Todesbote, so glaubt man in Teilen der Schweiz daran, dass ein Eulenschrei die Geburt eines Kindes ankündigt. Seit der Antike, in der sie als Begleittier der Göttin Athene auftauchte, gilt die Eule aber vor allem als Sinnbild für Weisheit.

© WILD WONDERS OF EUROPE/SVEN ZACEK-WWF

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF WELTWEIT

50

Die jährliche Eisschmelze in Grönland dauerte 2010 50 Tage länger als durchschnittlich.

60

Für eine Stunde gehen wieder die Lichter aus – die WWF EARTH HOUR 2011.

20

20 Wölfe wurden von der Schwedischen Regierung zum Abschuss freigegeben.

WELTWEIT

Bereits eine Milliarde Menschen weltweit nahmen im vergangenen Jahr an der EARTH HOUR teil. Mit dem Abschalten des Lichtes für eine Stunde soll ein symbolisches Zeichen gesetzt, und auf die Gefahr der globalen Erwärmung aufmerksam gemacht werden.
Im Jahr 2007 wurde die Aktion vom WWF Australien ins Leben gerufen. Vier Jahre später ist sie ein globales Ereignis.
2011 findet die EARTH HOUR am 26. März statt – natürlich auch in Österreich.

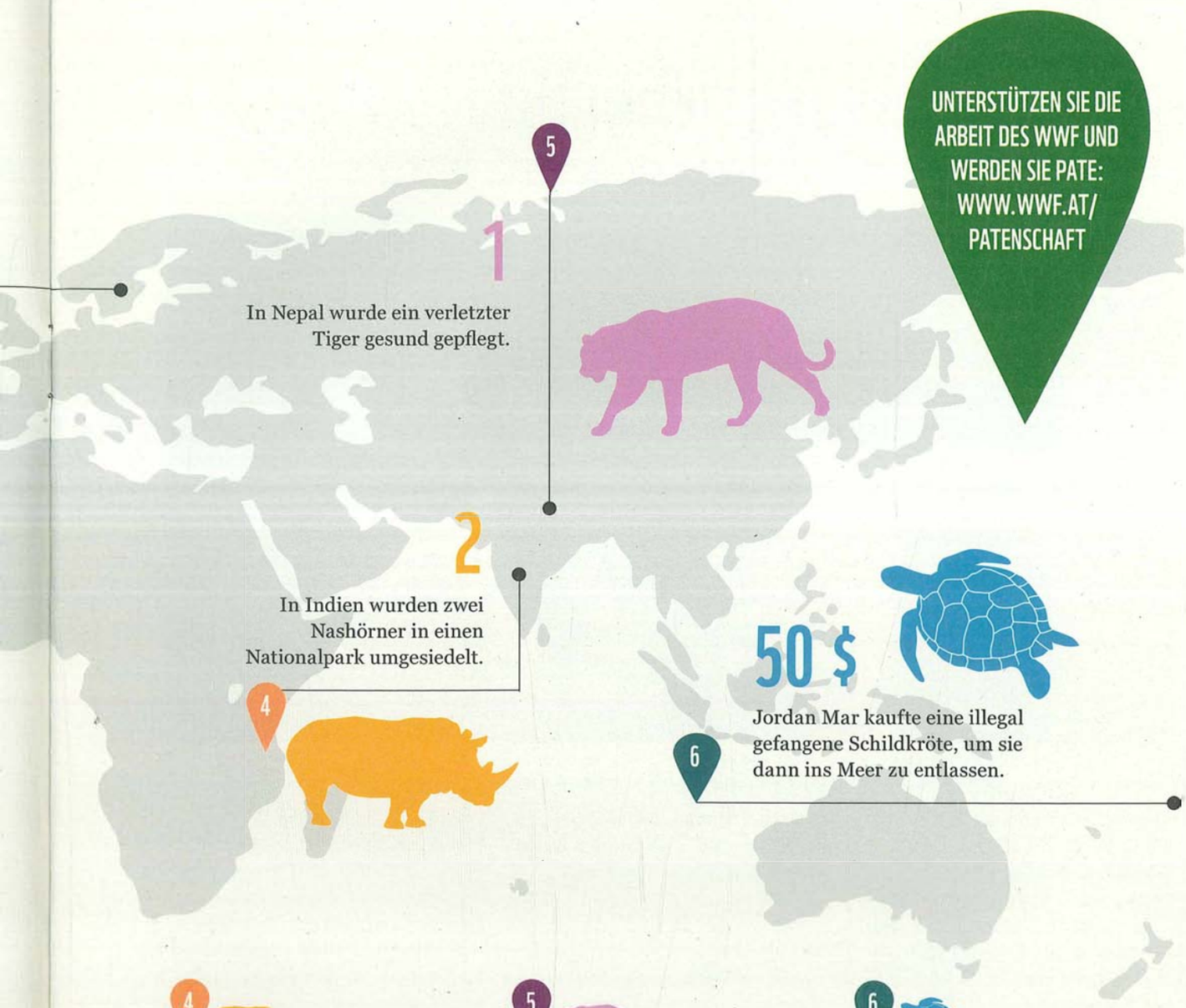
GRÖNLAND

Die Eisschmelze in Grönland hat 2010 einen neuen Höhepunkt erreicht – das zeigt eine kürzlich veröffentlichte Studie. Beginnend im April und endend im September dauerte sie vergangenes Jahr 50 Tage länger als im Durchschnitt der vergangenen Jahre.
Die Folgen des Treibhauseffektes könnten aber noch weitaus dramatischer werden. Setzt sich der Trend fort, könnte sich der Meeresspiegel durch Eisschmelzen bis 2100 um einen Meter erhöhen.

SCHWEDEN

Bereits zum zweiten Mal wurden in Schweden Wölfe zum Abschuss freigegeben. 6.747 Jäger haben sich dazu registriert, die 20 Tiere einer insgesamt nur 250 Stück zählenden Population in Skandinavien zu erlegen. Bereits im Vorjahr wurden so 27 Wölfe getötet.
Besonders widersprüchlich ist die Begründung zur Jagdfreigabe: Um die Akzeptanz der Wildtiere in Schweden zu erhöhen.
Der Großteil der gefährdeten skandinavischen Wolfspopulation lebt in den Wäldern Schwedens.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at



4

INDIEN

Einen schönen Erfolg im Schutz der bedrohten Indischen Panzernashörner konnte kurz vor Ende 2010 in Indien verzeichnet werden. Zwei Weibchen wurden hier in den Manas Nationalpark umgesiedelt. Sie sollen den Bestand in ihrer neuen Heimat weiter stützen.
In einer nächsten Phase sollen 18 weitere Tiere in den Manas Nationalpark umgesiedelt werden. Gab es 1905 nur noch 20 Exemplare hat sich die Population des Indischen Panzernashorns bereits verhundertfacht.

5

NEPAL

Ein wilder Tiger wurde verletzt gefunden. Nachdem man ihn gesund pflegen konnte, wurde das Tier im Jänner 2011 erfolgreich im Bardia Nationalpark untergebracht. Ein Halsbandsender soll nun Auskunft über seine Wanderrouten und sein Wohlergehen geben. Seine neue Heimat bietet dem Tiger noch bessere Überlebenschancen, da sie genügend Platz, Beutetiere und Sicherheit vor Wilderern bietet. Außerdem ist das Gebiet gut mit anderen Tigerhabitaten vernetzt.

6

FIJI

50,– $. Auf diesen Betrag einigten sich Jordan Mar, 23, und ein Fischverkäufer am Suva Markt für eine Meeresschildkröte. Doch im Gegensatz zum Verkäufer hatte Mar nie die Absicht, das Tier zu töten und zu essen.
„Das ist schon das zweite Mal, dass ich eine Schildkröte befreit habe. Beide habe ich gekauft und vom WWF markieren lassen, bevor ich sie wieder ins Meer zurückbrachte", erzählt der Tierfreund. Seit 2008 ist auf Fiji der Fang von Meeresschildkröten verboten.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

St. Petersburg

EIN RETTUNGSRING FÜR DEN TIGER

Der illegale Handel mit Tigerprodukten und die Abholzung natürlicher Lebensräume nahmen auch 2010, im Jahr des Tigers, wieder zu und bedrohen weiterhin diese einzigartige Großkatze. Der erste internationale Tigergipfel, der im November 2010 im russischen St. Petersburg stattfand, sollte für einen historischen Wendepunkt im Tigerschutz sorgen.

© WWF INDONESIEN

Majestätisch streift der Tiger durch das Gebüsch und blickt direkt in die staunenden Kindergesichter auf der anderen Seite der Gitterstäbe. Eine Alltagssituation aus dem Zoo, die eine traurige Tatsache aufwirft: Mittlerweile leben mehr Tiger in Gefangenschaft als in ihrem natürlichen Lebensraum.

Das große Tigersterben

Im 19. Jahrhundert zählte man in den dichten asiatischen Wäldern zwischen der Türkei und Russland über 100.000 Exemplare der gestreiften Großkatze. Doch durch zunehmende Entwaldung und Bejagung wurde der Tiger immer stärker an den Rand des Aussterbens gebracht. Alleine in den letzten zehn Jahren gingen 40 Prozent der natürlichen Lebensräume verloren, weshalb heute lediglich 3.200 Individuen in freier Wildbahn anzutreffen sind. Für Unterarten wie den Kaspischen-, den Bali- oder den Java-Tiger kommt indes jede Rettung zu spät – sie wurden in den letzten Jahrzehnten ausgerottet.

Die Mächtigen für den Tiger

Damit es den verbliebenen Tigern nicht ebenfalls so ergeht, reisten Delegierte aus allen 13 Tiger-Nationen auf Einladung des russischen Ministerpräsidenten Vladimir Putin und des WWF zum ersten internationalen Tigergipfel nach St. Petersburg. Das erklärte Ziel: Die Bestandszahlen der Tiger bis zum Jahr 2022, dem nächsten Jahr des Tigers, zu verdoppelt.

Historischer Wendepunkt

Um solche ehrgeizigen Vorhaben zu verwirklichen, bedarf es ausreichend finanzieller Unterstützung. Tatsächlich konnte auch in diesem Bereich ein großer Erfolg erarbeitet werden. Länder wie Deutschland und die USA, die Weltbank, der WWF und private Spender, allen voran der amerikanische Schauspieler und WWF-Vorstandsmitglied Leonardo DiCaprio, stellten eine Summe von insgesamt 127 Millionen Dollar für einen nachhaltigen Schutz der majestätischen Großkatzen bereit. Die Finanzierung für alle wichtigen Schutzmaßnahmen ist aber dennoch nicht gesichert, denn für die kommenden fünf, entscheidenden Jahre werden 350 Millionen Dollar benötigt.

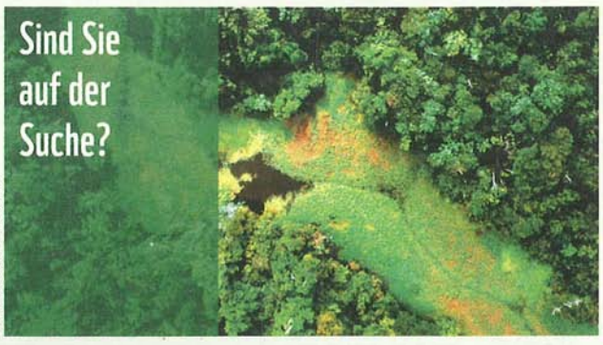
Erste positive Effekte des erarbeiteten Schutzplans wurden bereits umgesetzt. So hat Russland beispielsweise die Abholzung der Korea-Kiefer – diese Wälder sind die wichtigsten Lebensräume des sibirischen Tigers – verboten.

Der WWF wird in den kommenden Jahren mit aller Kraft die Länder unterstützen, damit auch alle anderen festgelegten Maßnahmen ausreichend umgesetzt werden, um dem Tigers eine Zukunft in Freiheit zu sichern.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© MARK HAMBLIN-WWF

Kein Grammatikfehler, sondern ein neues Dateiformat: Das WWF – ein PDF, das sich nicht mehr ausdrucken lässt. Denn laut einer deutschen Studie drucken mehr als ein Drittel aller Befragten E-Mails grundsätzlich aus – das kostet Papier und damit Bäume. Ein WWF kann von jedem herkömmlichen PDF-Reader gelesen werden. Das einfach zu installierende Programm steht unter **www.saveaswwf.com** kostenlos zur Verfügung.



© MICHEL ROGGO-WWF

Es war wohl selten so einfach, den Regenwald zu retten: Mit der Internet-Suchmaschine **www.ecosia.org** unterstützen Sie bei jeder Suchanfrage das WWF Regenwaldprojekt im Amazonas. Mehr als 150.000,– Euro kamen so schon zusammen. Darüber hinaus laufen die Server von Ecosia mit Ökostrom. Wer also auf der Suche ist, wie er der Natur etwas Gutes tun kann, braucht eben nur das tun: suchen.

Partner

MIT GUTEM BEISPIEL VORANFAHREN

Manchmal lässt es sich einfach nicht vermeiden, mit dem Auto zu fahren. Aber Auto ist nicht gleich Auto und ein Hybridfahrzeug derzeit sicherlich die beste Wahl. Aus diesem Grund starteten WWF Österreich und Honda Austria 2009 eine Kooperation. Die Idee dahinter: Wer sich beim Autokauf für ein Hybridmodell des japanischen Fahrzeugherstellers entscheidet, schont die Umwelt gleich doppelt: Einerseits durch die vergleichsweise geringen Emissionswerte (mit 101 Gramm pro Kilometer liegt der Honda Insight bereits heute weit unter dem von der EU für 2012 angestrebten Grenzwert von 130 Gramm), andererseits weil Honda Austria für jedes verkaufte Hybridmodell so viel Geld an den WWF spendet, dass eine Million Quadratmeter Amazonasregenwald für ein Jahr geschützt werden können – eine Fläche, die in etwa so viel CO_2 speichert, wie durchschnittlich in sieben Jahren Hybridfahren ausgestoßen wird.

© MARK BRAMLEY

Wer sich nun selbst davon überzeugen will, dass umweltbewusstes Fahren und Dynamik kein Widerspruch sein müssen, kann das jetzt tun: Gewinnen Sie ein Wochenende mit dem CR-Z Hybrid – dem Honda Hybrid-Sportcoupé. Einfach unten stehende Gewinnfrage beantworten und die richtige Antwort mit Name, Adresse, Geburtsdatum und Telefonnummer bis 31. März 2011 an **quiz@wwf.at** schicken.

GEWINNFRAGE:

WO LIEGT DER AMAZONASREGENWALD?

A) SÜDAMERIKA B) ASIEN C) AUSTRALIEN

Teilnahmebedingungen: Einsendeschluss ist der 31. März 2011. Teilnahme ab 18 Jahren. Die Ziehung erfolgt unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Gewinnerin bzw. der Gewinner werden schriftlich verständigt. Eine Barablöse ist nicht möglich. Die Teilnahme ist nicht an den Bezug des WWF Panda Magazins gebunden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mit Teilnahme zeigen Sie sich einverstanden, dass Ihre Daten vom WWF Österreich gespeichert und für Informationszwecke weiterverarbeitet werden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© KATE HOLT-WWF UK

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

INTERNATIONAL YEAR OF FORESTS • 2011

SAG MIR WO DIE BÄUME SIND ...

Rund ein Drittel der weltweiten Landmassen, etwa 3,9 Milliarden Hektar, sind von Wäldern bedeckt. Und das ist auch gut so, denn sie speichern Kohlenstoff, regulieren das Klima, filtern Wasser, mindern die Gefahr von Überschwemmungen und liefern dem Menschen wichtige Rohstoffe. Und sie beherbergen fast 90 Prozent der auf dem Land lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Zwar besingen wir in unserer Bundeshymne Österreich als Land der Berge und Land am Strome, doch richtigerweise müssten wir unsere Heimat auch als ein Land der Wälder hervorheben. Schließlich sind rund 48 Prozent der Staatsfläche – das sind etwa vier Millionen Hektar – von Wald bedeckt. Erfreulicherweise kommen jährlich etwa 20 Quadratkilometer hinzu. Eine Tendenz, die in krassem Kontrast zur weltweiten Entwicklung steht: Rund um den Globus gehen nach Einschätzungen der Welternährungsorganisation FAO 13 Millionen Hektar Wald verloren – jährlich. Das entspricht einer Fläche von 36 Fußballfeldern in der Minute!

Für die Vereinten Nationen Grund genug, 2011 erstmals als ein „Internationales Jahr der Wälder" auszurufen – quasi als würdiger Auftakt im gerade begonnenen „Jahrzehnt der Biodiversität". Denn von den etwa 1,8 Millionen beschriebenen Tier- und Pflanzenarten auf der Erde leben laut dem renommierten World Resources Institute in Washington etwa zwei Drittel im Wald – das sind rund 90 Prozent aller terrestrischen Tier- und Pflanzenarten. Besonders in den tropischen Regenwäldern gedeiht eine üppige biologische Vielfalt. Sie bedecken zwar nur sieben Prozent der Erdoberfläche, beherbergen aber die Hälfte aller Lebensformen weltweit. Wälder sind somit, neben Korallenriffen, die artenreichsten Lebensräume überhaupt und dürfen getrost als „Wohnzimmer der Artenvielfalt" bezeichnet werden.

Vom Wald leben

Doch Wälder sind nicht nur außerordentlich wichtig für die biologische Vielfalt auf unserem Planeten. Sie sind auch Lebensraum, Lebensgrundlage und Speisekammer für rund 1,8 Milliarden Individuen einer ganz speziellen Art – die des Menschen. Wir sind auf Wälder und ihre Produkte angewiesen. Denn Wälder sind sehr ergiebige Rohstofflieferanten, die neben Holz auch Fasern, Früchte, Farbstoffe, Medizinalpflanzen und vieles mehr hervorbringen.

Alleine in den Regenwäldern Borneos wurden in den vergangenen 25 Jahren 422 neue Pflanzenarten entdeckt. Das medizinische Potenzial vieler dieser Gewächse ist enorm. Ein Beispiel ist der Bintangor-Baum, aus dessen Blättern Pharmakologen den Wirkstoff „Clanolid A" gewinnen konnten. Der Stoff könnte die Ausbreitung des HI-Virus hemmen und zugleich den Ausbruch von Tuberkulose bremsen, einer Krankheit, an der viele AIDS-Patienten leiden. Nach der klinischen Prüfung könnte der Wirkstoff Millionen von Menschen helfen. Und das ist kein Einzelfall. 70 Prozent der 3.000 vom „US National Cancer Institute" als potenzielle Medikamente identifizierten Pflanzen stammen aus dem Regenwald. Und auch wenn der Weg aus den Laboren in die praktische Anwendung Jahre in Anspruch nimmt und nicht immer gelingt, so macht das Beispiel doch deutlich, dass wir mit den letzten Regenwäldern auch die Hoffnungen vieler Kranker zerstören.

Doch unsere Verbindung zu Wäldern, und damit auch zu den großen Regenwäldern der Erde, sind allgegenwärtig – auch, wenn uns das nicht immer bewusst ist.

Denn Holz ist Teil unseres Alltags. Nicht zuletzt aufgrund unseres täglichen Papierkonsums – sei es, wenn wir uns ein Buch kaufen, die Zeitung lesen, ein Dokument ausdrucken, ein Geschenk einpacken oder Papiertaschentücher verwenden. Fast jeder zweite

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

„2011 wurde erstmals als ein „Internationales Jahr der Wälder" ausgerufen."

industriell gefällte Baum weltweit wird zu Papier verarbeitet.

Das Holz für die Papierproduktion stammt aus den Wäldern der ganzen Welt. Nach Recherchen des WWF gelangten allein 2006 Papier in der Größenordnung von 2,6 Millionen Kubikmeter und zusätzliche 1,3 Millionen Kubikmeter Zellstoff aus potenziell illegalen Quellen in die EU. Und die Auswirkungen der Papierindustrie auf die Wälder der Welt werden noch dadurch verstärkt, dass der weltweite Bedarf an Papier stetig wächst. Wurden im Jahr 1970 rund um den Erdball noch etwa 130 Millionen Tonnen Papier produziert, so waren es in 2005 367 Millionen Tonnen und 2006 bereits 381 Millionen. Setzt sich dieser Trend fort, so wird für 2015 ein Anstieg auf über 440 Millionen Tonnen erwartet. Und auch hier sind es vor allem die reichen Industriestaaten, deren Nachfrage kontinuierlich steigt.

Den Wald töten

Illegaler Holzeinschlag ist inzwischen weltweit eine der größten Bedrohungen für unsere Wälder. Ob in Amazonien, in den Regenwäldern Indonesiens oder im fernen Osten Russlands – ein beträchtlicher Prozentsatz des dort geschlagenen Holzes ist illegal. Das heißt, dass bei Ernte, Transport, Einkauf oder Verkauf des Holzes gegen nationale oder internationale Gesetze verstoßen wurde.

In Russland, dem Land mit den drittgrößten Urwaldflächen, stammen bis zu 50 Prozent des Holzes aus illegalen Quellen. In den Tropen ist der Anteil sogar noch höher. Indonesisches Tropenholz stammt in drei von vier Fällen aus illegalen Quellen. Und im brasilianischen Amazonasgebiet liegt der Anteil sogar bei 80 Prozent!

Gerade in den waldreichen Regionen der Erde sind die Auswirkungen durch illegalen Holzeinschlag gewaltig: Ganze Waldgebiete werden oft völlig kahl geschlagen und ihre Tier- und Pflanzenwelt vernichtet. Solche Abholzungen werden dann oft als Umwandlung schöngeredet: Der Aufbau von Plantagen muss hier oft als Vorwand herhalten, um die Kahlschläge zu begründen. Hauptverursacher für die Rodung in den Tropen ist die Landwirtschaft, die die gewonnene Fläche für die Gewinnung von Palmöl und Soja sowie Rinderweiden nutzt, und die Umwandlung von Naturwald in Holz-Plantagen für die Zellstoffproduktion.

Unter der Waldvernichtung leidet aber nicht nur die Natur, sondern auch die lokale Bevölkerung, der durch den Wegfall ihrer Hauptunterhaltsquelle oft die Lebensgrundlage entzogen wird. Während die Gewinne aus den illegalen Geschäften nur einigen wenigen Nutznießern zugute kommen, müssen die

© ZIG KOCH-WWF

Sieben Prozent der Erdoberfläche sind von Regenwäldern bedeckt.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© BRENT STIRTON/GETTY IMAGES-WWF (2X)

Fast jeder zweite industriell gefällte Baum wird zu Papier verarbeitet.

negativen Folgen von der gesamten Bevölkerung getragen werden. Die Volkswirtschaften ganzer Länder erleiden so massive finanzielle Verluste.

Der Anteil des illegalen Holzeinschlags an der globalen Holzproduktion wird auf 20 bis 40 Prozent geschätzt, der wirtschaftliche Schaden durch entgangene Einnahmen für Staat, Industrie und Waldbesitzer auf 15 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Denn illegaler Holzeinschlag drückt durch seine Billigangebote – ermöglicht zum Beispiel durch nicht gezahlte Steuern und verminderte Abgaben, indem die Hölzer als minderwertig deklariert werden – den Holzpreis weltweit schätzungsweise um bis zu 16 Prozent. Damit sind Waldbesitzer und Unternehmen der Holzbranche, die nachhaltig arbeiten und Holz aus legalen oder nachhaltigen Quellen einsetzen, einem unfairen Wettbewerb ausgesetzt. Hinzu kommt der Imageschaden für den Rohstoff Holz und den gesamten Forstsektor.

Den Wald retten

Ziel des WWF ist es, überall auf der Welt diesen Raubbau einzudämmen. Hierzu arbeiten wir auf drei Wegen: direkt vor Ort – zum Beispiel durch die Einrichtung von Schutzgebieten im Amazonas und auf Borneo oder die Unterstützung spezieller Waldschutz-Patrouillen in Russland und Indonesien, mit der Unterstützung unabhängiger Zertifizierungssysteme und auf politischer Ebene.

Mit der Förderung des Zertifizierungssystems FSC wollen wir eine nachhaltige Waldnutzung stärken. Denn Holz sollte aus Wäldern stammen, die ökologisch verantwortungsvoll bewirtschaftet werden und unter sozial gerechten Bedingungen produziert werden. Doch wer garantiert das? Aus dieser Fragestellung heraus wurde 1993 der Forest Stewardship Council (FSC) gegründet. Ein Jahr nach dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro trafen sich Vertreter sämtlicher am Wald interessierter Gruppen: Umweltorganisationen, indigene Völker, Menschenrechtsorganisationen und Unternehmen der Forst- und Holzwirtschaft. Sie gründeten mit dem FSC erstmals ein weltweit gültiges Zertifizierungssystem mit verbindlichen Prinzipien und Kriterien für eine umweltgerechte, sozial verträgliche und wirtschaftlich tragfähige Waldwirtschaft. Gute Waldbewirtschaftung, durch unabhängige Kontrollen bescheinigt, und kontrollierte Handelsketten vom Wald bis zum Endprodukt sind

13 MILLIONEN

HEKTAR WALD GEHEN WELTWEIT JÄHRLICH VERLOREN.

48%

DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSFLÄCHE SIND MIT WALD BEDECKT.

90%

ALLER TERRESTRISCHEN TIER- UND PFLANZENARTEN LEBEN IM UND VOM WALD.

Der Anteil des illegalen Holzeinschlags an der globalen Holzproduktion wird auf 20 bis 40 Prozent geschätzt.

FSC ©

Das FSC-Label auf einem Holz- oder Papierprodukt ist ein eindeutiger Indikator dafür, dass das Produkt aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft stammt.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

die Grundelemente des FSC. Das Resultat: glaubwürdig zertifizierte Holzprodukte, leicht erkennbar durch ein einprägsames Logo als Garant für eine zukunftsfähige und verantwortungsvolle Waldwirtschaft – und das weltweit.

Schließlich wirken wir auch auf Politiker und Regierungen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene ein, um dem Wald eine Zukunft zu geben – mit Erfolg. So wurde, nicht zuletzt aufgrund der Intervention des WWF, im Oktober des vergangenen Jahres das EU-Holzhandelsgesetz angenommen. Damit wird die Einfuhr illegaler Holzprodukte nach Europa künftig endlich verboten. Wer Holz und Holzprodukte als Erster in der EU auf den Markt bringt, muss bald die legale Herkunft nachweisen. Ein großer Erfolg, wenngleich es noch viel zu tun gibt. So fallen nicht alle Holz- und Papierprodukte, beispielsweise Druckerzeugnisse wie Bücher und Magazine, unter die neue Regelung und können nach wie vor aus illegalem Einschlag stammen.

Unsere Arbeit im „Wohnzimmer der Artenvielfalt" ist also noch lange nicht getan. Doch wir sind zuversichtlich, besonders im „Internationalen Jahr des Waldes", weiterhin viel bewirken zu können – um auch in Zukunft 1,8 Millionen Arten ein Zuhause zu geben.

Was kann ich tun?

- UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE REGENWALDPATE. WWW.WWF.AT/REGENWALDPATE
- ACHTEN SIE BEIM EINKAUF VON HOLZ UND HOLZPRODUKTEN AUF DAS FSC-LOGO.
- BENUTZEN SIE RECYCLING-PAPIER.
- VERSUCHEN SIE IHREN PAPIERVERBRAUCH ZU SENKEN, BEISPIELSWEISE INDEM SIE DOPPELSEITIG DRUCKEN ODER DOKUMENTE DIREKT AM BILDSCHIRM LESEN.

Partner

VERANTWORTUNGSBEWUSSTER KONSUM IM DIGITALEN ZEITALTER

Mit innovativen Online-Services senkt tele.ring gemeinsam mit seinen Kunden den Papierverbrauch – und unterstützt zusätzlich das WWF Projekt zur Rettung der March-Thaya-Auen.

„Wir wollen gemeinsam mit unseren Kunden Verantwortung für den schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen übernehmen und einen aktiven Beitrag zum Klima- und Umweltschutz in Österreich leisten", erklärt Maria Zesch, Marketing-Geschäftsführerin von T-Mobile und damit verantwortlich für die beiden Marken T-Mobile und tele.ring.

© WWF

Maria Zesch, Marketing-Geschäftsführerin von T-Mobile, und Hildegard Aichberger, Geschäftsführerin des WWF Österreich, bei der Vertragsunterzeichnung.

Im letzten Jahr wurde die Umstellung der Papierrechnung auf die Online-Rechnung erfolgreich abgeschlossen und damit vermeidet der Mobilfunkanbieter nun unnötigen Versand von Papiersendungen. Indem man Ausdrucke vermeidet, wird der Waldbestand geschützt und die Umwelt entlastet. Durch diese Initiative konnte das Unternehmen bereits 180 Tonnen Papier einsparen.

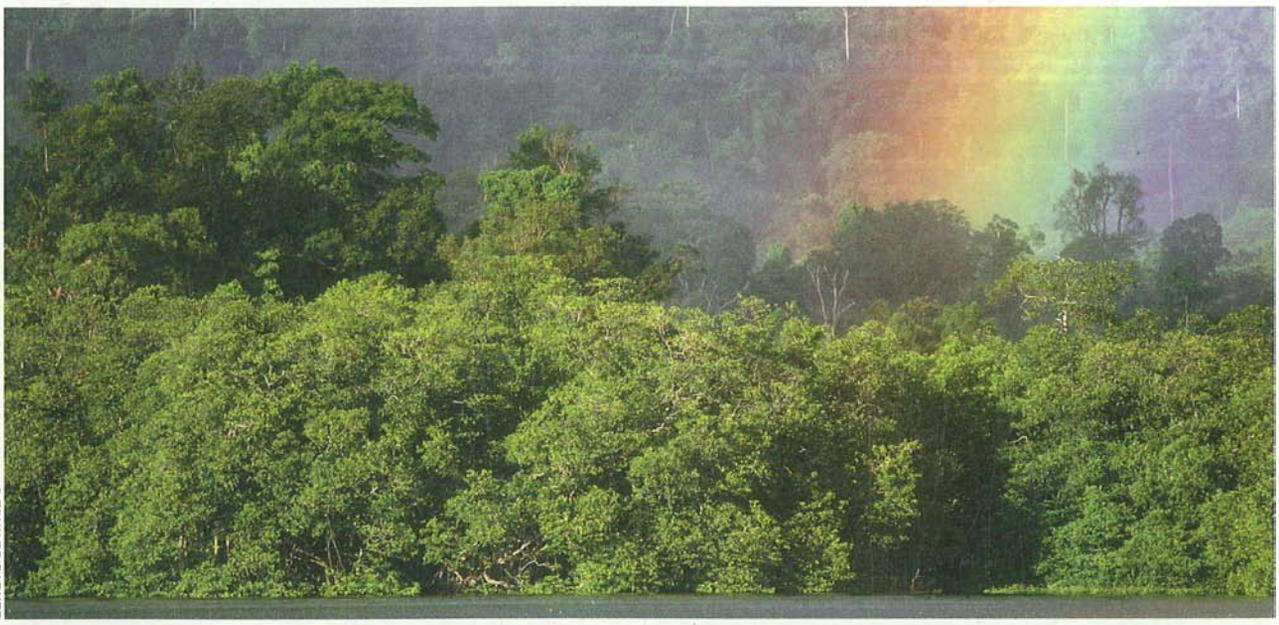
Zudem wird der T-Mobile Umwelt- und Nachhaltigkeits-Fonds eingerichtet, der das Ziel hat, besonders wirkungsvolle und innovative Projekte zu fördern, die den Klima- und Umweltschutz vorantreiben sollen.

„Es ist uns wichtig, dass auch unsere Kunden hinter den Projekten stehen, die wir unterstützen. Daher haben wir eine repräsentative Gruppe von tele.ring-Kunden im Vorfeld befragt, mit welcher Organisation sie gemeinsam für den aktiven Umwelt- und Klimaschutz in Österreich eintreten wollen. Zwei Drittel der Befragten gaben den WWF als kompetenten Partner an. Infolgedessen unterstützen wir seit 15. September 2010 den WWF", erläutert Zesch die Entscheidung von tele.ring für den WWF.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

REDD+ IST DIE HOFFNUNG

Der Schutz der Wälder dieser Erde – insbesondere der tropischen Wälder – ist eine der wichtigsten Herausforderungen im Kampf gegen den Klimawandel. Denn 15 Prozent der globalen CO_2-Emissionen haben ihre Ursache in der Vernichtung von Wäldern.



© EDWARD PARKER

Es ist eine einfache Tatsache: Wälder stabilisieren das Klima. Denn sie verwenden für ihre Energiegewinnung CO_2 und sind zudem in der Lage Kohlenstoff aus der Atmosphäre zu binden. Damit fungieren sie als größte terrestrische Kohlenstoffspeicher dieser Welt. Schützt man also den Wald als Ökosystem, so bedeutet das auch in gleichem Maße einen Schutz des Klimas. Wenn nicht, können Wälder aber auch zu einer enormen Emissionsquelle werden: Werden sie zerstört, so wird der gebundene Kohlenstoff frei und verbindet sich mit dem Luftsauerstoff – das berühmte Treibhausgas CO_2 entsteht.

Die Weltgemeinschaft hat die Gefahr erkannt und schuf einen Mechanismus, der einfach klingt, aber hinter den Kulissen so komplex ist, wie die Systeme Wald und Klima an sich. Die Rede ist von REDD+. REDD+ steht für Reduced Emissions from Deforestation and Forest Degradation und beschreibt einen globalen Waldfinanzierungsmechanismus, der Entwicklungsländern und ihren Wäldern zugute kommen soll. Das Prinzip ist eigentlich simpel: Industrieländer übernehmen Verantwortung für ihr Konsumverhalten und die verschlingende Nachfrage nach natürlichen Ressourcen, indem sie Gelder bereitstellen und Institutionen schaffen, um den Wald in seiner Funktion im Klimaschutz, aber auch für den Erhalt von Biodiversität und als Lebensgrundlage für die einheimische Bevölkerung nachhaltig zu bewahren. Und spätestens jetzt wird es kompliziert – denn wie garantiert man, dass die Gelder auch wirklich den indigenen Völkern zugute kommen? Welche Institutionen sind notwendig, um ein zuverlässiges Monitoring, die Einhaltung strenger Umwelt- und Sozialstandards und einen langfristigen Schutz der Wälder zu gewährleisten?

Kathrin Hebel, Forests & Climate Officer beim WWF Österreich, arbeitet an der Weiterentwicklung und Realisierung des REDD+-Mechanismus. Dem Panda Magazin gibt sie Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um REDD+:

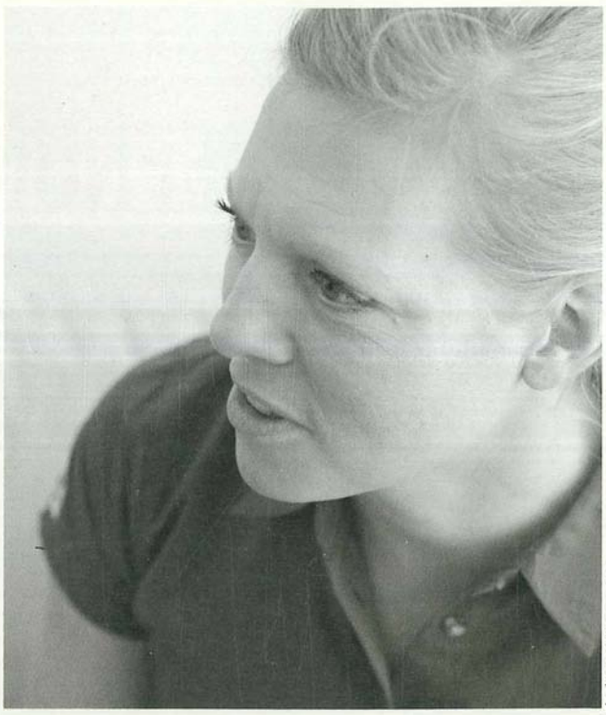
©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie funktioniert der REDD+-Mechanismus?

Kathrin Hebel: Der Wald wird überwiegend aus wirtschaftlichen Interessen zerstört und die gerodeten Flächen für den Anbau von Soja und Palmöl verwendet. Das bedeutet, wir können nicht nur auf die Entwicklungsländer schauen und sagen: „Dort findet Waldzerstörung statt!". Die Treiber, die eigentlichen Verursacher dieses Raubbaus basieren auf der Nachfrage nach natürlichen Ressourcen, die von den Industrienationen kommt und die stetig steigt. REDD+ ist ein Instrument, das versucht, dieser Dramatik auf adäquate Weise zu begegnen. Auf der einen Seite heißt das natürlich auf finanzielle Weise: Länder wie Norwegen, Deutschland, England, Frankreich, aber auch die USA und andere große Staaten haben bislang 4,5 Milliarden Euro zugesagt, die in Fonds der Weltbank oder der Vereinten Nationen eingezahlt werden. Bis 2012 sollen es insgesamt 6 Milliarden Euro werden. Diese Gelder sollen Ländern wie Brasilien, Indonesien, der Greater Mekong Region, aber auch Papua-Neuguinea, der Demokratischen Republik Kongo oder Guyana und noch vielen weiteren Entwicklungsländern zugute kommen. Die finanzielle Unterstützung soll diesen Ländern ermöglichen, dem stehenden Bestand und all seiner Funktion einen höheren Wert beizumessen als dem gefällten Baum und der daraus resultierenden landwirtschaftlichen Fläche. REDD+ soll dazu den entsprechenden Mechanismus liefern, um langfristig und nachhaltig diese Aufgabe zu bewältigen.

„Wir können nicht nur auf die Entwicklungsländer schauen und sagen: Dort findet Waldzerstörung statt!"

„Der Wald wird überwiegend aus wirtschaftlichen Interessen zerstört."



© GAI JEGER/WWF (3X)

Wie lässt sich REDD+ langfristig finanzieren?

Kathrin Hebel: Die oben erwähnten Gelder laufen unter der Überschrift „Fast-Start-Finance", was so viel bedeutet wie „Soforthilfe" oder „Anschubfinanzierung". Die langfristige Finanzierung soll dann im Rahmen eines verbindlichen Emissionshandels auf dem Kohlenstoffmarkt erfolgen oder auch über eine freiwillige Finanzierung, die durch internationale Fonds gespeist wird. Diese Finanzierungsmechanismen und die damit verbundenen „Spielregeln" sollen in einem globalen Klimarahmenvertrag (post-Kyoto) auf der Klimakonferenz in Südafrika Ende dieses Jahres verbindlich festgelegt werden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Was sind dabei größte Herausforderungen?

Kathrin Hebel: Die größte Herausforderung ist die Komplexität dieses Systems und die offenen Fragen, denen es sich zu stellen gilt. Ein wichtiger Punkt, ist die Datengrundlage und die technische Erhebung dieser Daten. Dazu müssen Vergleichswerte festgelegt werden, die als Referenz dienen. Nur so kann man den Erfolg von REDD+ im Sinne einer Verringerung der Entwaldungsrate und damit einer Reduktion von CO_2 eindeutig messen. Dazu braucht es zuverlässige und transparente Monitoringsysteme.

Die Registrierung dieser Daten und die Etablierung eines verbindlichen REDD+-Systems muss außerdem auf nationaler Ebene stattfinden und so genannte „REDD+-Programme" durch die jeweilige Regierung verabschiedet werden. So wird sichergestellt, dass der Schutz der Wälder im ganzen Land passiert und nicht das Management der einen Waldfläche einen erhöhten Entwaldungsdruck auf eine benachbarte Fläche ausübt. Kontrolliert wird das durch die internationale Staatengemeinschaft, um Korruption und mangelndes Management zu vermeiden und um zu zeigen, dass REDD+ wirklich denen zugute kommt, für die es geschaffen wurde: den Wäldern, den dort vorkommenden Arten und den Menschen, die in diesen Wäldern leben.

Eine große Aufgabe. Wo stehen wir derzeit?

Kathrin Hebel: REDD+ ist noch relativ jung. Auf Initiative einer kleinen Gruppe von Regenwaldländern wurde die Funktion der Wälder als Kohlenstoffspeicher im Jahr 2007 von der UN-Klimakonferenz in Bali aufgegriffen und diskutiert.

Heute, nach der letzten Klimakonferenz in Cancun im Dezember vergangenen Jahres, wurde REDD+ ein wenig zum Shooting Star: Schon zu Beginn von 2010 wurde durch das Engagement vor allem von Norwegen und Frankreich das so genannte „REDD+ Partnership" geschaffen, um REDD+ trotz einer enttäuschenden Konferenz in Kopenhagen voranzubringen. 52 Industrie- und Tropenländer fanden sich im Mai 2010 in Oslo zusammen, um offene Verhandlungspunkte weiter zu diskutieren und abzustimmen. Im Rahmen dieses REDD+-Partnership kamen auch die 4,5 Milliarden Euro Finanzzusagen zustande.

Was tut der WWF?

Kathrin Hebel: Wir versuchen politische Entscheidungsprozesse zu unterstützen. Dabei kommen uns die jahrzehntelangen Erfahrungen aus der Arbeit in den Tropenwaldregionen sowie die aus den REDD+-Pilotprojekten gewonnenen Erkenntnisse zugute. Gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten arbeiten wir zum Beispiel daran, dass das Schutzgebiet „Xe Pian" in Laos als REDD+-Projekt registriert und nach internationalen Standards zertifiziert werden kann. In einem ersten Schritt soll eine umfassende Datenerhebung, unter Berücksichtigung und Einbeziehung der lokalen Bevölkerung, die notwendigen Informationen über den Zustand des Waldes, die darin gespeicherten Kohlenstoffmengen, die dort vorkommenden Arten und auch über die Hintergründe und Hauptverursacher der in „Xe Pian" stattfindenden Waldzerstörung liefern. Nur so wird ein qualitativ hochwertiges Monitoring der geplanten Projektaktivitäten überhaupt erst möglich.

„Gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten arbeiten wir zum Beispiel daran, dass das Schutzgebiet „Xe Pian" in Laos als REDD+-Projekt registriert und nach internationalen Standards zertifiziert werden kann."

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

KEIN SCHÖNER BERG

Der Amazonas-Regenwald gilt als Hotspot der Artenvielfalt und ist einer der wichtigsten Kohlenstoffspeicher der Erde. Einmal mehr sind seine Bewohner aber in Gefahr, denn inmitten dieser unberührten Lebensräume soll das drittgrößte Wasserkraftwerk der Welt erbaut werden, um den Energiehunger der wachsenden Industrie Brasiliens zu stillen.

Woran denken Sie, wenn Sie das Wort Regenwald hören? An ungestörte Natur, exotische Tiere und farbenprächtige Pflanzen? Oder eher an Kettensägen, Bagger und meterhohe Staudämme? Nun, in Zukunft werden wohl immer mehr Menschen zweiteres Bild im Kopf haben – zumindest wenn Brasilien den Plan zum Bau eines gigantischen Kraftwerks verwirklicht.

Mit einer Fläche von 6,7 Millionen km² ist der Amazonas der größte zusammenhängende Regenwald der Welt und somit auch einer der wichtigsten Lebensräume für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Nicht weniger eindrucksvoll ist die Tatsache, dass das Gebiet rund zwölf Prozent der weltweiten Süßwasserressourcen beherbergt. Ganz zu schweigen von den Unmengen an Kohlenstoff, die der Wald, der auch den namensgebenden Amazonas-Strom beherbergt, speichert – mit 6.400 km der zweitlängste Fluss unserer Erde.

Der Juruena-Nationalpark

Der größte Teil dieses einzigartigen Ökosystems liegt in Brasilien. Unweigerlich spielt das Land also eine zentrale Rolle im Regenwaldschutz. Umso erfreulicher war die Gründung des brasilianischen Juruena-Nationalparks im Jahr 2006, der mit seiner Größe von 19.000 km² der Fläche Niederösterreichs entspricht. Das Gebiet, mit seinem Nebeneinander an typischen Regenwaldformationen und savannenähnlichen Bereichen, beherbergt eine besondere Fauna und Flora und bietet gefährdeten Tierarten wie dem Jaguar oder dem Riesenotter einen geschützten Lebensraum.

Bereits vier Jahre nach der Gründung des Nationalparks kann eine positive Bilanz gezogen werden: Die illegale Abholzung wurde zur Gänze gestoppt und ein nachhaltiges Nutzungssystem für die indigene Bevölkerung eingeführt.

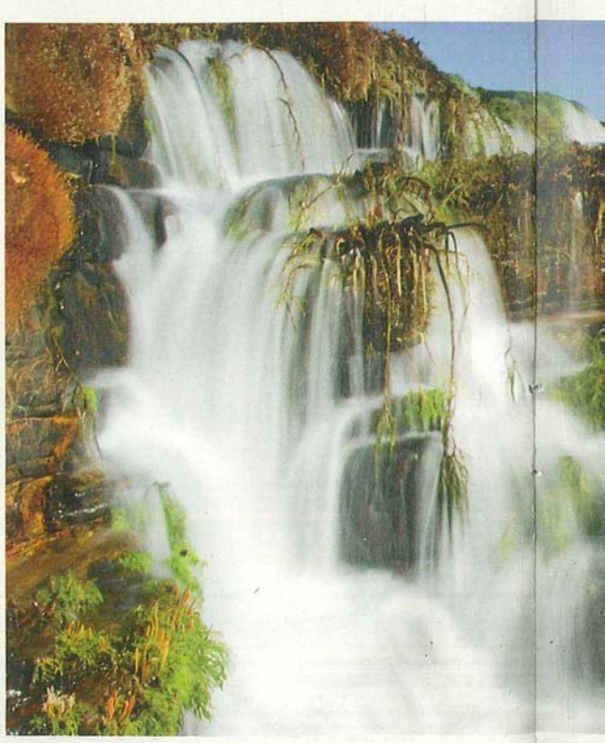
Die Bedrohung heißt „Belo Monte"

Doch nicht überall können so vorbildhafte Beispiele genannt werden. Denn nach denselben vier Jahren sind so manche umweltfreundlichen Ideen vergessen und an deren Stelle rücksichtslose Gigantonomie getreten. So verkündete der damals amtierende Präsident Brasiliens, Lula da Silva, im August 2010 den Bau des drittgrößten Staudammes der Welt – mitten in einem geschützten Naturreservat.

Das Projekt mit dem klingenden Namen „Belo Monte" – zu Deutsch „schöner Berg" – sieht die Aufstauung des Xingu, einen der artenreichsten Zuströme des Amazonas, zur Energiegewinnung vor. Anders als bei klassischen Staudämmen, bei denen der Flusslauf einfach aufgestaut wird, sollen hier zwei durch Kanäle verbundene Staubecken eine 100 km lange Flussschlinge – die so genannte Volta Grande – abschneiden und zum Austrocknen bringen.

Ökologischer Eingriff

Der Bau dieses Projekts hätte natürlich beträchtliche Auswirkungen auf den Amazonas. Eine der schlimmsten ist die Austrocknung der Volta Grande.



© ZIG KOCH-WWF

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Durch die Ableitung von 80 % des Wassers würden natürliche Stromschnellen und Wasserfälle für immer verloren gehen. Stattdessen blieben stehende Wasserbecken, die ideale Brutbedingungen für krankheitensübertragende Insekten bieten.

Der Bau des Belo Monte Staudamms hat somit einen hohen ökologischen Preis, der in keinem vernünftigen Verhältnis zum wirtschaftlichen Nutzen steht, zumal dieser noch nicht gesichert ist. So kann beispielsweise die Nennleistung von 11 Gigawatt – gerade einmal 6,4 % des gesamten Energiebedarfs Brasiliens – nur drei bis vier Monate im Jahr erbracht werden. Denn der Xingu hat eine äußerst unbeständig Wasserführung.

Eine weitere Folge: die Umsiedelung von über 19.000 Menschen, bei denen es sich vorwiegend um indigene Bevölkerungsgruppen handelt.

Abgesehen davon führt die Veränderung am Xingu zusätzlich zu einem Anstieg klimawirksamer Gase. Denn durch den Fäulnisprozess in den überfluteten Regionen entsteht schädliches Methangas. Alleine innerhalb der ersten zehn Jahre würden mehr von diesen Gasen freigesetzt, als Sao Paolo mit 20 Millionen Einwohnern im gleichen Zeitraum produziert.

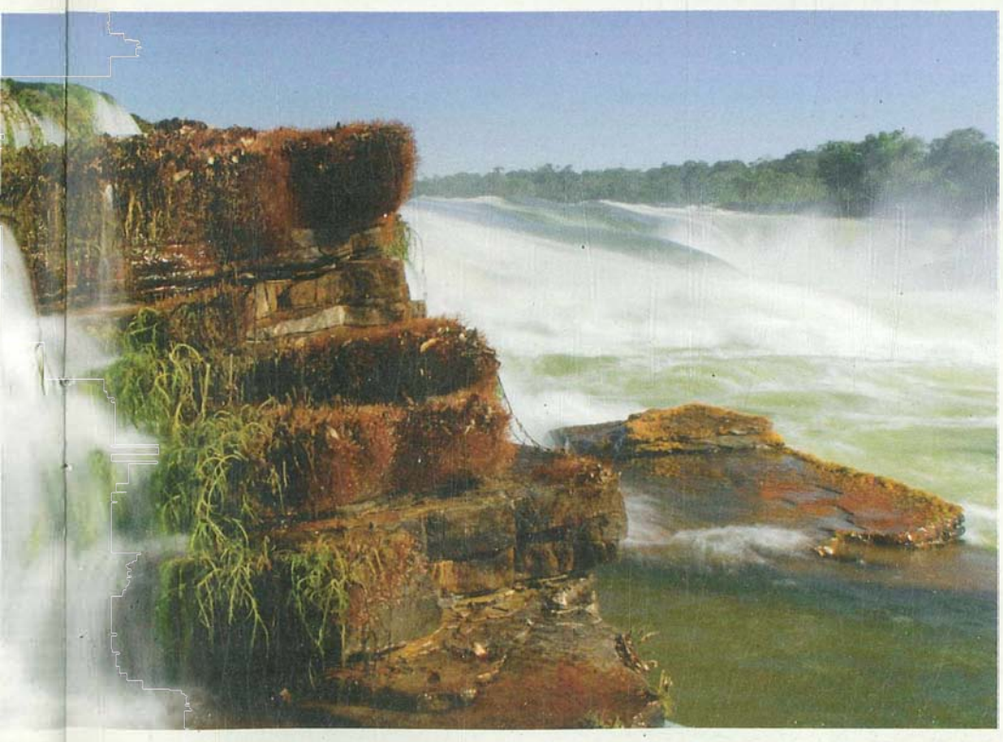
Der WWF hat unterdessen das Energie-Einsparungspotenzial Brasiliens auf 40 Prozent berechnet, was der Leistungskraft von 14 Belo-Monte-Kraftwerken entspricht.

„Der Belo Monte Staudamm würde 668 km² Land überfluten und über 19.000 Menschen aus ihren Dörfern vertreiben."

Kampf gegen die Industrie-Lobby

Doch die indigenen Bevölkerungsgruppen des Xingu lassen sich nicht unterkriegen. Zusammen mit dem aus Österreich stammenden Bischof Dom Erwin Kräutler üben sie Druck auf die brasilianische Regierung aus, um ein Umdenken im ökologischen Sinne zu bewirken. Für sein Engagement zur Einhaltung der Rechte indigener Bevölkerungsgruppen erhielt Bischof Kräutler 2010 übrigens den Alternativ-Nobelpreis.

Wir hoffen, dass dieser Kampf von Erfolg gekrönt sein wird und unterstützen durch das WWF Büro in Brasilien die Bemühungen zur Verhinderung dieses Projekts. Damit das Bild, das im Kopf entsteht, wenn wir das Wort Regenwald hören, keinem Kraftwerk gleicht.



19.000 KM²
FLÄCHE DES JURUENA-NATIONALPARKS

6.400 KM
MACHEN DEN AMAZONAS ZUM ZWEITLÄNGSTEN FLUSS DER ERDE.

6,7 MIO. KM²
DIE FLÄCHE DES AMAZONAS-REGENWALDES

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

UNTERWEGS MIT DEM WWF

Wollen Sie die Schönheit Österreichs erleben und dazu interessante Details über Flora und Fauna von unseren WWF-Spezialisten hören? Unsere Mitgliederexkursionen sind die beste Gelegenheit dazu. Auch heuer haben wir Ihnen wieder ein buntes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt – einige möchten wir Ihnen hier vorstellen:

1. FRÜHLINGSERWACHEN

Wenn die Tage wieder länger werden und die Temperaturen langsam steigen, erwacht auch das Leithagebirge in eindrucksvoller Farbenpracht. Den Frühjahresbrüter wie Küchenschellen oder das Adonisröschen und viele mehr bilden einen farbenfrohen Teppich. Und WWF-Experte Helmut Grabherr erzählt mehr über die seltenen Pflanzen des Pannonikums.
Termin: 02. April 2011

2. AUENWILDNIS

Die March-Thaya-Auen sind ein wahrer Hotspot der Artenvielfalt. Mehr als 500 bedrohte Arten finden hier einen passenden Lebensraum und einen der letzten Rückzugsgebiete in Österreich. Einige davon gibt es während einer geführten Kanu-Tour auf der March zu erleben, bevor es weiter zur Storchenkolonie im Marchegg geht. WWF-Expertin Bernadette Strohmaier kennt das Gebiet wie kaum jemand sonst und sorgt dafür, dass auch Sie nichts von der einzigartigen Vielfalt verpassen.
Termin: 04. Juni 2011

3. AM FLUSS ENTLANG

WWF-Expertin Tanja Nikowitz bringt ihnen die wunderschöne Traun näher: Von den Renaturierungsmaßnahmen in Lahnstein bis zu den Amphibientümpel, die Laubfrösche, Gelbbauchunken und viele faszinierende Tiere mehr zu bieten haben.
Termin: 23. September 2011

4. GANSLSTRICH

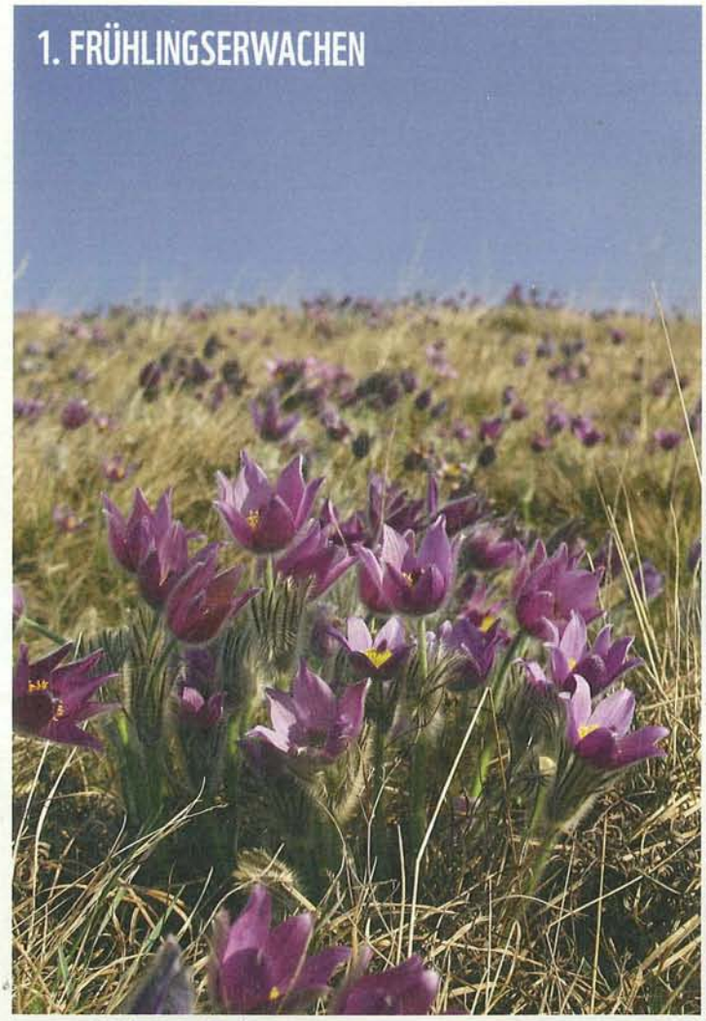
Das Neusiedlerseegebiet ist eines der wichtigsten Rast- und Überwinterungsgebiete für Zugvögel in Europa. Ornithologe und WWF-Ökopädagoge Christoph Roland zeigt Ihnen Grau-, Saat-, und Blaßgänse, aber auch viele andere Vogelarten, die sich hier niedergelassen haben.
Termin: 19. November 2011

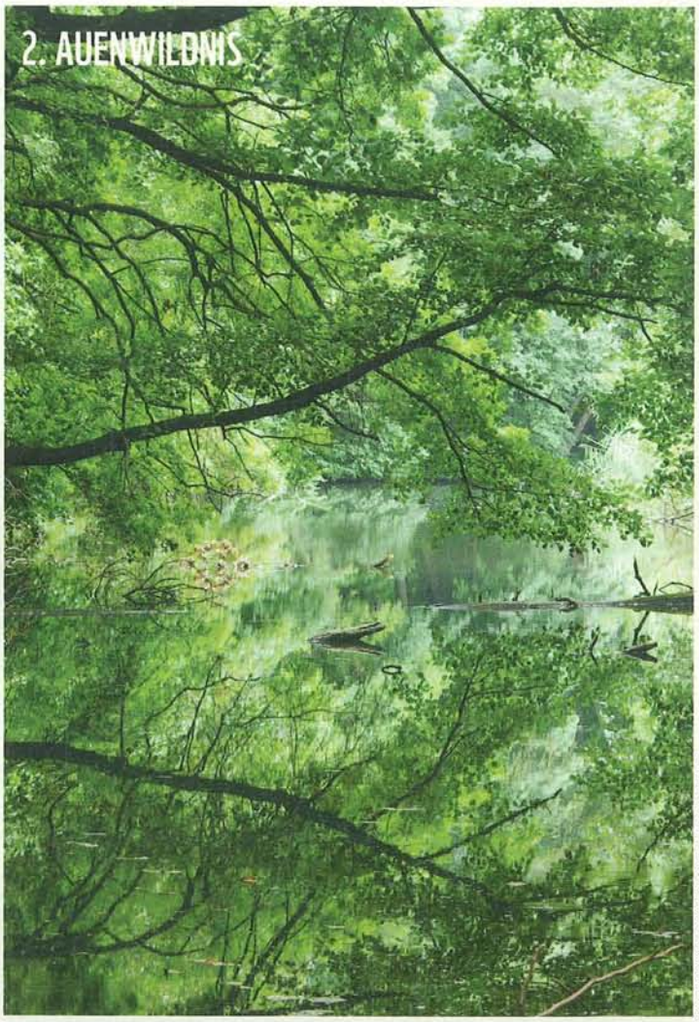
Nähere Informationen über das genaue Programm, Preise sowie die Anmeldung zu den Exkursionen hält Yvonne Schützenhofer gerne für sie bereit.
Telefonisch unter 01/488 17-235
oder per E-Mail an ys@wwf.at

WWF IM WWW

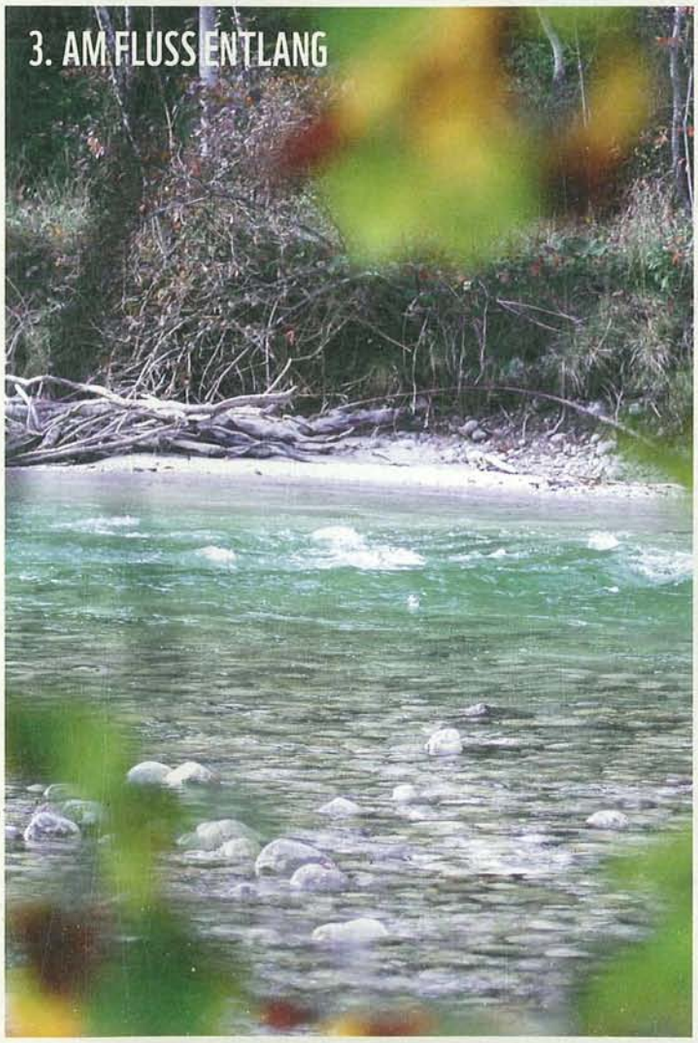
Sie wollen tagesaktuell über Neuigkeiten aus der weiten Welt des WWF informiert werden. Auf unserer Website www.wwf.at gibt es neben aktuellen Meldungen auch jede Menge Hintergrundinformationen. Und damit Sie auch wirklich nichts verpassen, haben wir für Sie ein Newsletter-Service eingerichtet, das Sie ganz einfach unter www.wwf.at/newsletter abonnieren können.

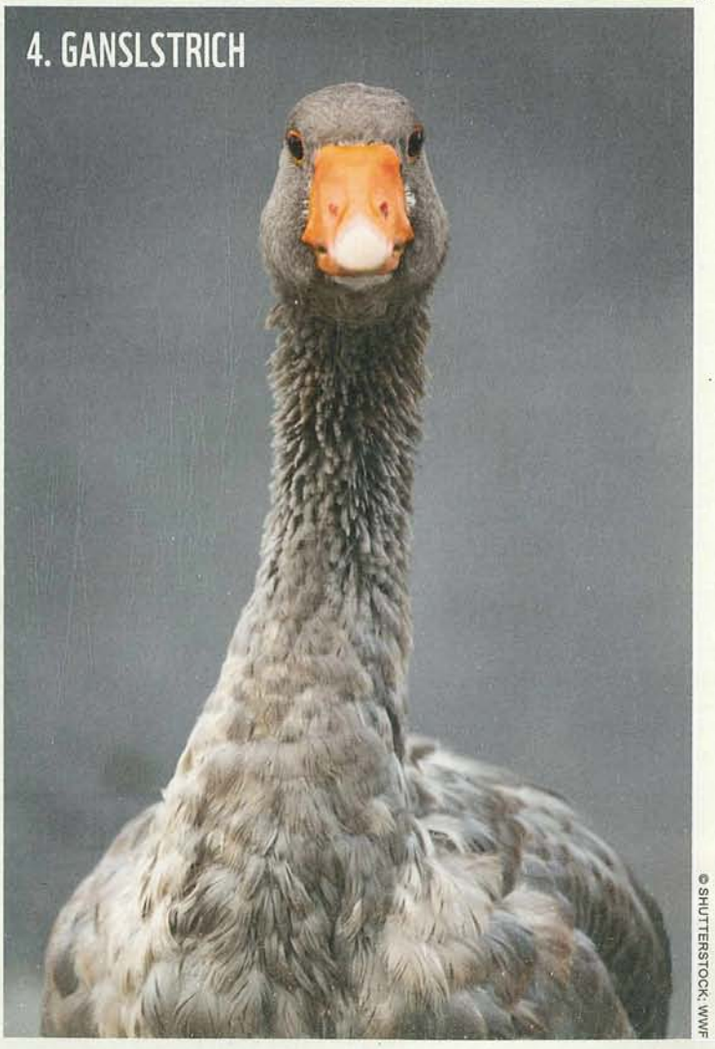
©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at





© RUDO JURECEK; HELMUT GRABHERR

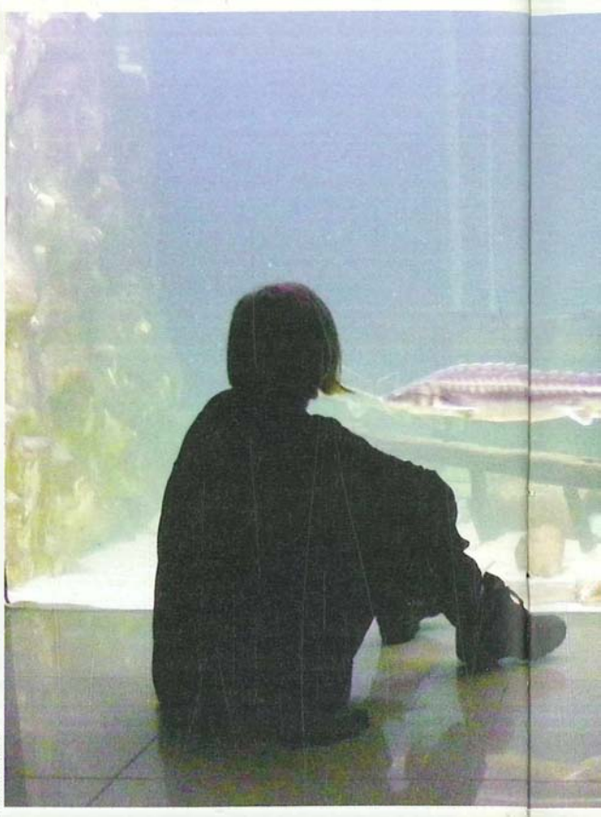




© SHUTTERSTOCK; WWF

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

UNGESTÖRTE FASZINATION



© WWF (3X)

Mein erster wilder Stör war gerade einmal zwei Monate alt und mit 22 Zentimeter Länge ein recht stattlicher Bursche für sein Alter. Allerdings zählen seine Artgenossen ja auch zu den größten Süßwasserfischen der Welt.

Ausgewachsene Beluga-Störe (auch Europäische Hausen genannt) kommen auf Längen von sechs Metern und mehr und können 1,5 Tonnen schwer werden. „Mein" Stör war davon also noch weit entfernt und sah mit den großen Augen und der spitzen Schnauze richtig kindlich aus.

Es gibt Menschen, die finden Störe hässlich. Das kann ich gar nicht verstehen. Mag sein, dass sie durch ihr Äußeres nicht sofort einnehmen, aber sie sind unglaublich faszinierend. Erwachsene Störe leben meist im Meer, um abzulaichen, wandern sie dann aber ins Süßwasser und weit die Flüsse hoch. Die Störe der Donau kamen dabei vom Schwarzen Meer bis nach Wien und weit darüber hinaus bis Deutschland – das sind Strecken von 2.000 Kilometern! Derartige Wanderungen können jedoch schon lange nicht mehr stattfinden. Zu viele Kraftwerke blockieren die Laichwege der Störe. Besonders gravierende Hindernisse sind die beiden Staudämme am Eisernen Tor an der Grenze zwischen Rumänien und Serbien, die die Wanderungen nach 860 Kilometern völlig stoppen.

© WWF

Jutta Jahrl ist seit 2000 Artenschutzexpertin beim WWF. Ihre besondere Leidenschaft gilt neben dem Stör dem Schutz der letzten freilebenden Tiger.

Störe können außerdem ungewöhnlich alt werden. Ein Beluga-Stör kann es locker mit uns aufnehmen und angeblich ein Alter von über 100 Jahren erreichen. Dafür wird er aber auch erst mit 10–20 Jahren geschlechtsreif.

Boten einer längst vergangenen Zeit

Störe begleiten nun schon seit längerem mein berufliches Leben als WWF-Artenschutzexpertin. Und die eigentümlichen Fische haben es mir wirklich angetan. Seit den Zeiten der Dinosaurier leben sie in den unterschiedlichsten Gewässern der Erde – doch jetzt, mehr als 200 Millionen Jahre später, stehen sie am Rand der Ausrottung. Schuld daran ist der vergleichsweise junge *Homo sapiens*.

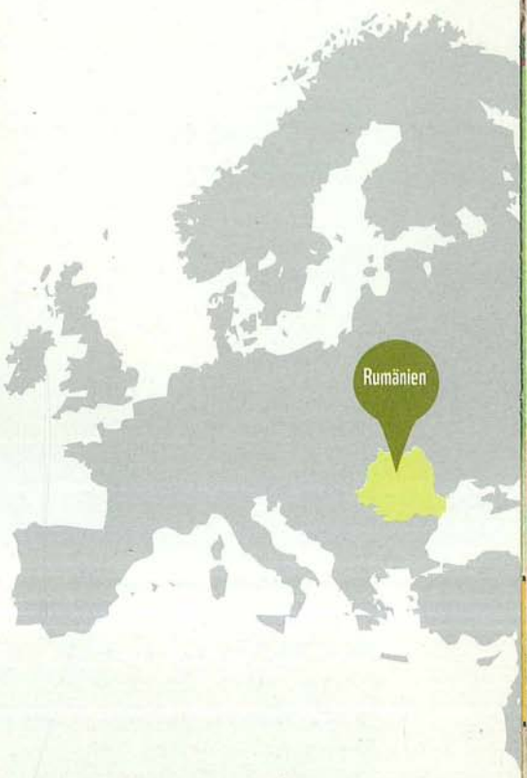
Im Juni 2010 habe ich nun also meine ersten wilden Störe kennen gelernt, und das hautnah. Ich hatte das große Privileg, in Rumänien beim Fangen von im Frühjahr geschlüpften Stören dabei sein zu dürfen. „Beim Fangen?", fragen Sie sich? Ja, doch nur zum Zweck, um den Schutz der Tiere zu verbessern. Die Kleinen wurden, nachdem sie vermessen, gewogen und markiert wurden, sofort wieder in die heimatliche Donau zurückgesetzt. Ganz sorgsam gehen die rumänischen Forscher vom Donaudelta Institut Tulcea mit den kostbaren Fischen um. Sie lösen sie vorsichtig aus den Netzen, jedes Störchen wird genau vermerkt und erhält eine individuelle Kennmarke an die Rückenflosse montiert.

Mehr lernen

Ein großes Problem ist nämlich, dass wir viel zu wenig über die seltenen Urtiere wissen. Zum Beispiel ist bislang kaum bekannt, wo die Laichplätze liegen. Das ist aber wichtig, da die Zerstörung potenzieller Stör-Kinderstuben zunimmt, weil die Donau für Schifffahrt oder Hochwasserschutz an vielen Stellen verbaut werden

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Es gibt Menschen, die finden Störe hässlich. Für mich sind sie faszinierend.



soll oder Schotter in großem Stil entnommen wird.

Besonders groß ist auch die Gefahr, die durch die Nachfrage nach dem wertvollsten Gut der Störe ausgeht – dem Kaviar. Die Region an der unteren Donau war die einzige in Europa, wo Kaviar in großen Mengen gewonnen und verkauft wurde. Doch seit Jahren werden kaum noch Störe gefangen, zu selten sind die Fische nun schon. Rumänien hat daher 2006 einen sensationellen Schritt gesetzt und für 10 Jahre jeglichen Stör-Fang verboten. In Bulgarien und der Ukraine werden die bedrohten Tiere jedoch weiterhin gefischt, und auch in Rumänien – wenn auch illegal. Mit einem Film-Team des WWF war ich in Sfintu Gheorghe um Fischer zu interviewen. Der idyllische rumänische Fischerort liegt an der Mündung der Donau ins Schwarze Meer, mitten im unter Naturfreunden weltbekannten Donau-Delta. Zuerst brauchte es im örtlichen Beisl etwas Überredungskunst meines Kollegen Cristian vom WWF Büro in Rumänien, dann luden uns die Fischer aber nach Hause ein, tischten eingelegte Sardellen und gebackene Wels-Leber auf und plauderten erstaunlich unbefangen darüber, dass sie trotz des Verbotes Störe fangen, weil der Kaviar so viel Geld bringt, dass sie damit die Universitätsausbildung ihrer Kinder oder ein neues Dach finanzieren können.

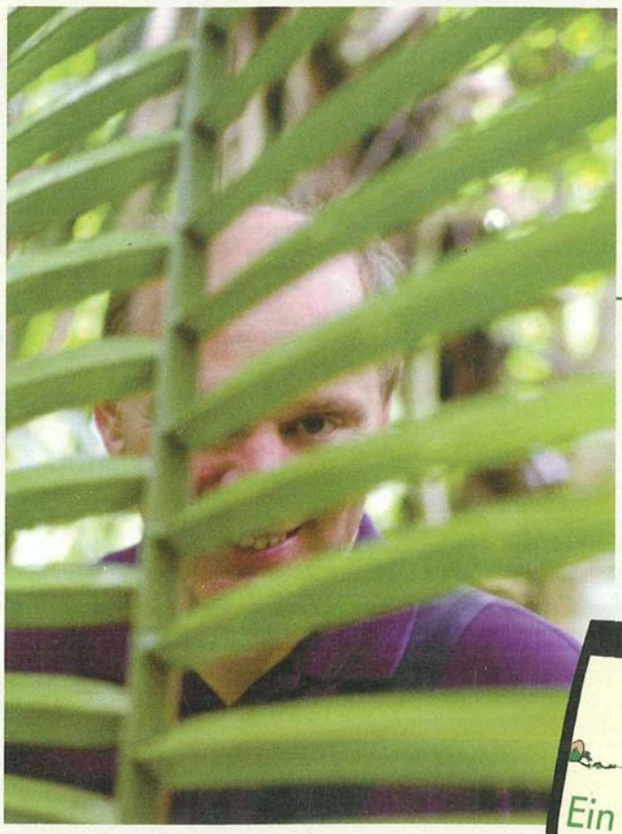
Wir haben daher nun bei der EU ein Projekt eingereicht, um intensiv mit den Fischern zusammenzuarbeiten und sie für den Schutz der Störe zu gewinnen. Nur mit der breiten Unterstützung durch alle Beteiligten – Fischer, Forscher, Behörden und Naturschützer – haben die Störe nicht nur eine lange Vergangenheit sondern auch eine Zukunft.

1,5 TONNEN
KANN EIN ERWACHSENER STÖR AUF DIE WAAGE BRINGEN.

100 JAHRE
UND MEHR KANN EIN WILDER STÖR ALT WERDEN.

Zum besseren Schutz werden junge Störe von den Forschern des Donaudelta Instituts Tulcea vermessen, gewogen und markiert.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at



© PRIVAT

SO SCHMECKT EIN WALDSTÜCK

Mit seinen außergewöhnlichen Schokoladekreationen verführt er seit Jahren so manchen Feinschmecker: **Josef Zotter.** Mit „Ein Waldstück" schützt er jetzt auch den Regenwald.

Warum machen Sie sich für den Schutz unserer Wälder stark?

Josef Zotter: Bei meinen Reisen zu unseren Kakaobauern in Lateinamerika habe ich den Regenwald gesehen. Einfach atemberaubend, diese Vielfalt von Lebewesen, dieses ausgeklügelte Zusammenleben von Baumriesen, kleinen Farnen, Ameisen, Affen ... Aber ich habe auch den Kahlschlag gesehen, die Schlammabgänge, die Menschen, die nicht mehr vom Wald leben können. Ich bin kein guter Zuschauer und freue mich, wenn wir mit unserem Waldstück-Projekt einen Beitrag dazu leisten können, dass der Lebensraum Wald geschützt wird.

Wie kamen Sie auf die Idee mit der „Waldstück-Schokolade"?

Josef Zotter: Als ich erfuhr, dass die UNO für 2011 das Internationale Jahr der Wälder ausgerufen hat, habe ich sofort entschieden, auch ein Projekt dazu zu machen. Jetzt ging es darum festzulegen, was eine Tafel Schokolade bewegen sollte? Ich wollte ein konkretes Ziel, keine Zahlen wie CO_2-Ersparnisse – ich wollte Bäume pflanzen. Einen für jede verkaufte Tafel. Das Lebensministerium hat uns das WWF Projekt in Laos vorgestellt, das ja sehr weitreichend und durchdacht ist. Unsere „Waldstück"-Bäume werden hier als Anreicherungspflanzungen mit einheimischen Baumarten in ausgewählten Korridoren gepflanzt, die die Schutzgebiete miteinander verbinden.

Wodurch ließen Sie sich bei der geschmacklichen Kreation der Sorte inspirieren?

Josef Zotter: Durch unsere heimischen Wälder. Ich wollte so einen erdigen, nussigen Geschmack. Als einzige tropische Komponente kommt der Kakao dazu, der im biologischen Anbau auch im Regenwald gedeiht. Ich hab eine Maronikuvertüre entwickelt und darin eine selbst gemachte Nougatschicht mit Krokant und eine Preiselbeercanache verpackt. Erst schmilzt die süßlich-nussige Kuvertüre und dann kommt der Part des Preiselbeer-Nuss-Duos mit knackigem Krokant.

Warum wählten Sie ausgerechnet den WWF als Partner für ihr Projekt?

Josef Zotter: Als wir unser Schoko-Laden-Theater eröffneten, haben wir schon mal mit dem WWF zusammengearbeitet und sehr gute Erfahrungen aus der Kooperation mitgenommen. Bei Projekten, die nicht direkt vor der eigenen Tür realisiert werden, ist es ja sehr wichtig, einen Partner zu finden, dem man vollsten vertrauen kann. Ich weiß, dass ich mich beim WWF darauf verlassen kann, dass die Bäume auch wirklich gepflanzt werden. Derzeit stehen wir schon bei 81.477 Bäumen (Stand 17.01.2011), die in Laos gepflanzt werden, und das Projekt läuft ja noch bis zum 31. Dezember 2011. Das wird ein schöner Wald!

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF
YOUNG PANDA
... Aktuell ...

Kängurus

Nicht ohne meinen Beutel

www.wwf.at/kids

LIEBES YOUNG PANDA-MITGLIED,

die Australier nennen sie Boomer, Flyer und Joey – Känguru-Männchen, Känguru-Weibchen und ihr Junges. Dass sie ihren Kängurus so schöne Namen geben, zeigt, wie stolz die Australier auf diese Tiere sind. Deswegen ist auch ein Känguru im australischen Staatswappen – das größte, das Rote Känguru. Als Zeichen für Fortschritt. Nicht nur, weil es super weit hüpft, sondern auch, weil es nicht rückwärts gehen kann!

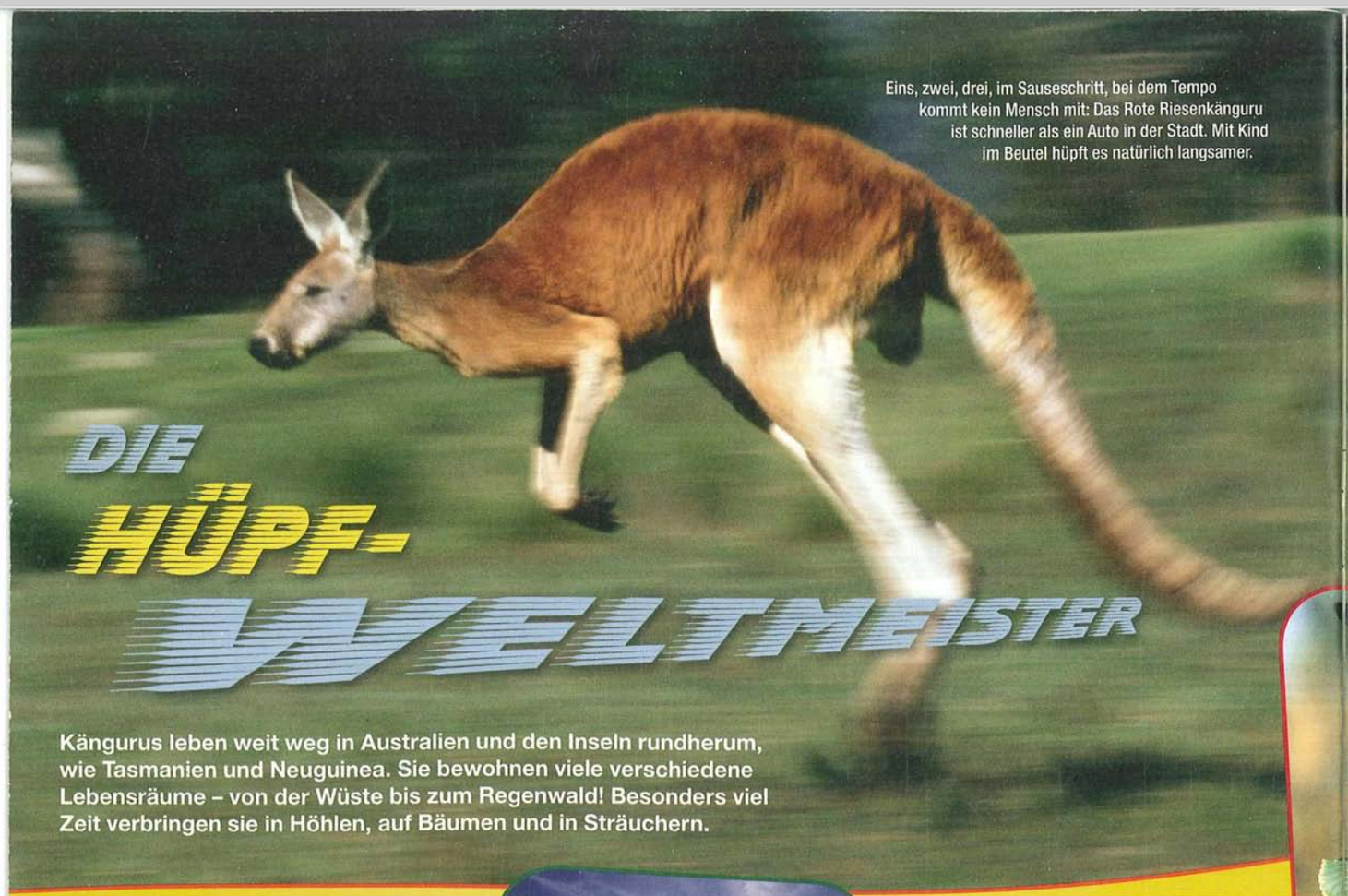
Die Ur-Einwohner Australiens, die Aborigines, erzählen sich in ihren alten Geschichten, dass das Große Känguru die Menschen vor einer Flutkatastrophe bewahrt und ihnen dann die menschliche Sprache geschenkt habe.

Aber auch das wirkliche Leben der Kängurus ist erstaunlich. Kängurus sind Beuteltiere, eine ursprüngliche Form der Säugetiere, die bis auf die Beutelratten und das Mausopossum in Südamerika nur auf dem australischen Kontinent überlebt haben. Bei ihnen kommt das Baby schon dann zur Welt, wenn es noch ein 5 bis 15 Millimeter großer Embryo ist! Augen und Ohren sind geschlossen, der Körper ist nackt. Trotzdem schafft es dieser Winzling, in meist nur zwei Minuten vom Geburtskanal am Fell der Mutter empor und in ihren sicheren Beutel zu klettern. Dort saugt es sich an der Zitze der Mutter fest. Bis zu sieben Monate lang bleibt es im Beutel der Mutter.

Mehr Spannendes über kleine und große Kängurus findest du in diesem Young Panda-Aktuell. Viel Spaß dabei!

Dein Christoph

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at



Eins, zwei, drei, im Sauseschritt, bei dem Tempo kommt kein Mensch mit: Das Rote Riesenkänguru ist schneller als ein Auto in der Stadt. Mit Kind im Beutel hüpft es natürlich langsamer.

DIE HÜPF-WELTMEISTER

Kängurus leben weit weg in Australien und den Inseln rundherum, wie Tasmanien und Neuguinea. Sie bewohnen viele verschiedene Lebensräume – von der Wüste bis zum Regenwald! Besonders viel Zeit verbringen sie in Höhlen, auf Bäumen und in Sträuchern.

Insgesamt gibt es in Australien und den umliegenden Inseln 68 Arten von Kängurus. Das überrascht dich vermutlich nicht.

Aber das hier: Es gibt auch bei unseren Nachbarn in Deutschland Kängurus! Sogenannte Rotnackenwallabys! Kein Witz: Schon 1887 wurden erste Tiere bei Bonn ausgewildert. Ein paar der ausgesetzte Kängurus sollen sich spätzer vermehrt haben, da ihnen unsere Winter nichts ausmachen. Auch heute werden immer mal wieder einzelne Tiere gesichtet.

Hoffentlich kommt kein Sand in den Beutel: Kängurus fühlen sich auch am Strand sehr wohl.

Zwerg und Riese

Die Kängurus Australiens haben sich vermutlich aus baumbewohnenden Arten entwickelt, die dem heute noch lebenden Moschusrattenkänguru ähnelten: sehr klein, mit annähernd gleichlangen Vorder- und Hinterfüßen und einem nackten Schwanz. Die ältesten bekannten Känguru-Fossilien sind gut 50 Millionen Jahre alt.

Moschusrattenkänguru: Der Zwerg unter den Kängurus verdankt seinen Namen einem moschusartigen Geruch, den Männchen wie auch Weibchen verströmen.

Kängurus erkennst du an ihren stehenden Ohren, dem dichten Fell (blassgrau, beige, braun, dunkelbraun bis schwarz), einem langen, dicken Schwanz und ihren kräftigen, muskulösen Hinterbeinen.

Das kleinste Känguru ist das **Moschusrattenkänguru** (28 Zentimeter groß, 14 Zentimeter Schwanzlänge, 500 Gramm schwer), das größte ist das **Rote Riesenkänguru**: Es wird bis zu 165 Zentimeter groß und bis zu 95 Kilogramm schwer. Allein sein Schwanz kann 107 Zentimeter lang werden!

Größere Känguru-Arten werden in Freiheit 12 bis 18 Jahre alt, Rattenkängurus hingegen nur fünf bis acht Jahre.

Leben auf großem Fuß

Es gibt zwei Känguru-Familien: die Familie der *Hypsiprymnodontidae* (sag' das dreimal schnell hintereinander!), zu denen nur das Moschusrattenkänguru gehört. Und die Familie der *Macropodidae* mit drei großen Unterfamilien: den Kurzschnauzenkängurus, den Kaninchen- und Rattenkängurus und den eigentlichen Kängurus, zu denen die meisten Arten gehören.

Der lateinische Name Macropodidae bedeutet „großer Fuß"! Damit sind natürlich die superlangen Hinterbeine der Kängurus gemeint. Diese machen sie zum einzigen Großsäuger der Welt, der sich hüpfend fortbewegt!

Kängurus treten sich schon mal auf die Füße – bei diesen Riesenlatschen kein Wunder!

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

HÜPF-GEHEIMNISSE

Wenn Kängurus hüpfen, dann nicht einfach so auf ihren Fußsohlen. Das kann ja jeder! Für ihren Hüpfeinsatz stellen sich die Tiere ganz elegant auf ihre Zehen. Zeh Nummer vier und fünf tragen dann das gesamte Körpergewicht! Dabei können sie – je nach Art – ganz schön schnell sein: bis zu 55 Stundenkilometer. Schneller als ein Auto in der Stadt fahren darf!

Kängurus hüpfen auch ganz schön weit – bis zu neun Meter! Das ist weiter als der Weitsprung-Weltrekord von Menschenmännern (8,95 Meter).

Warum hüpfen sie eigentlich? Du ahnst es: Hüpfen lohnt sich für Kängurus – aber erst ab einer Geschwindigkeit von 15 Stundenkilometern. Erst dann brauchen sie fürs Hüpfen weniger Energie als fürs vierfüßige Hoppeln. Gehoppelt wird im Trab oder Galopp und zwar „fünffüßig" – auf ihren Vorder- und Hinterfüßen und auf dem Schwanz: Während die Hinterfüße ausholen, ruht das Gewicht auf Vorderfüßen und Schwanz.

Hüpft das Känguru erst einmal, kann es immer weiter und schneller hüpfen. Durch den Känguru-Sprungfeder-Energie-Spar-Trick: Bei jeder Landung wird nämlich Energie in den Sehnen der gebeugten Hinterbeine gesammelt und beim nächsten Abstoßen wie bei einer Sprungfeder freigesetzt.

Ursprünglich entwickelten die Kängurus das Hüpfen, um Feinde durch schnelles Aufbrechen zu erschrecken. Rattenkängurus und andere kleine Kängurus machen das heute noch so: Sie sitzen in ihren Verstecken und springen – ZACK! – auf, wenn Gefahr droht.

Vegetarier wie alle Kängurus: Das Östliche Graue Riesenkänguru.

Känguru-Wissen

-LIEBLINGSESSEN

sind Gräser, Kräuter, Blätter, Samen, Früchte, Knollen, Zwiebeln und sogar Edelpilze wie Trüffel – ganz schöne Feinschmecker! Aber auch Käferlarven stehen auf der Speisekarte. Schwer Verdauliches können sie wie Rinder wieder hervorwürgen und wiederkäuen.

DER -SCHWANZ

ist ein super Alleskönner-Werkzeug:

- Beim Hoppeln dient er als fünftes Känguru-Bein;
- Beim Klettern und Hüpfen halten viele Arten mit dem Schwanz das Gleichgewicht;
- Beim Fliehen können viele Arten mit Hilfe des Schwanzes abrupt die Richtung wechseln;
- Beim Kämpfen dient er zum Abstützen, wenn der Gegner einen Schlag oder Tritt bekommen soll;
- Beim Sammeln von Nistmaterial stopfen sich Rattenkängurus Gras und Zweige mit den Hinterbeinen unter den Schwanz und transportieren so alles sicher zu ihrem Nest!

-NEST

Kängurus sind lieber nachts unterwegs als tagsüber. Wenn es hell ist, verstecken sie sich gerne in Mulden, die sie in den Boden graben und in denen sie im Gestrüpp ein Nest aus Gras bauen – so geschickt, dass man sie kaum finden kann.

-KLIMAANLAGE

Wenn sich Kängurus ihre Vorderbeine ablecken, geht die Klimaanlage an: Der Speichel sorgt für Kühlung und hilft, die Körpertemperatur zu regulieren.

-KÄMPFE

Kängurus können boxen, jedenfalls sieht es so aus. Allerdings „boxen" sie nicht wirklich, sondern springen sich an, ringen, treten, kratzen und beißen einander auch. Mit ihren Hinterfüßen können sie einen Gegner sogar töten, so stark sind sie. Die Kampf-Taktik der großen Känguru-Arten: Vorderbeine um Kopf, Hals und Schultern des Gegners schlingen und mit den starken Hinterbeinen zutreten. Känguru-Männchen haben extra muskulöse Schultern und lange Vorderbeine. Und einen richtigen „Bauchschild": eine doppelt so dicke Haut, die Schläge und Tritte abdämpft.

Baumkängurus klettern Bäume immer rückwärts hinunter. Ihren langen Schwanz verwenden sie dabei als Balancierstange.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Tierisch witzig

Ein Känguru hüpft durch die Steppe. Plötzlich bleibt es stehen und kratzt sich am Bauch. Dann greift es in den Beutel, holt das Baby raus und haut ihm eins hinter die Ohren: „Wie oft hab ich dir schon gesagt, dass du im Bett keinen Zwieback essen sollst!"

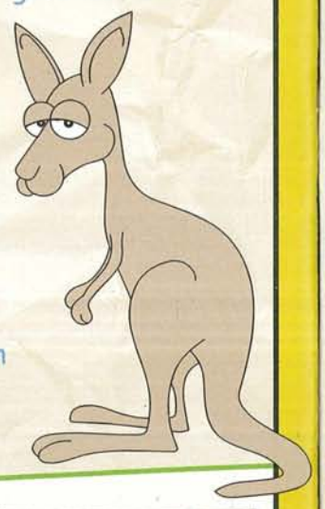
„Wo ist das Kind?", fragt der Kängurupapa. Die Mutter beugt sich vor und erschrickt: „Mein Gott!", sagt sie fassungslos, „ich habe ein Loch im Beutel!"

Regentag in Australien. Sagt eine Kängurumutter zur anderen: „Schrecklich, dieses Sauwetter, wenn die Kinder nicht draußen spielen können!"

Ein Känguru hoppelt durch die heiße Steppe. Da schaut ein kleiner Pinguin aus dem Beutel, wischt sich den Schweiß ab und sagt: „Blöder Schüleraustausch!"

Warum trifft man Kängurus nie am Hauptbahnhof? Weil sie im Gedränge Angst vor Taschendieben haben!

Eines Morgens läuft der Zoowärter aufgeregt zum Direktor: „Das Känguru ist weg! Das Känguru ist weg!" Kurz darauf wird es wieder gefunden und der Zaun um das Gehege um einen Meter erhöht. Ohne Erfolg. In den Tagen darauf ist das Känguru jeden Morgen plötzlich aus dem Gehege verschwunden. Jedes Mal wird es nur wenig später wieder eingefangen. Und jeden Morgen wird der Zaun um einen Meter erhöht. Nach einer Woche sagt das Känguru zum Affen im Nachbargehege: „Wann merken die denn, dass sie jede Nacht die Tür offen lassen?"



Bildquellen Young Panda-Aktuell: Martin Harvey, Terry Domico / WWF-Canon; Klein&Hubert; L. Feichtinger / WWF

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

DIE SIEBEN UMWELTMUSKETIERE

Im September 2010 startete der WWF Österreich sein Jugendprogramm „Youth Taking Action for the Earth". Höchste Zeit, die engagierten Mitglieder vorzustellen.

© WWF (5X)

„Wir möchten uns für unsere Welt einsetzen", sind sich Fini, Jojo, Lisa, Mirjam, Moritz, Sarah und Valentin einig. Die 14- bis 18-Jährigen aus Wien, Niederösterreich und Oberösterreich sind die ersten Mitglieder des WWF Jugendprogramms. Im Laufe des Schuljahrs nehmen die naturbegeisterten Teens an einem umfangreichen Training teil. Bei In- und Outdoor-Workshops erhalten sie Hintergrundwissen zu Umweltthemen wie dem ökologischen Fußabdruck und erlernen neue Fähigkeiten, wie Projektmanagement, Teamführung oder Öffentlichkeitsarbeit. Über die Trainingsinhalte entscheidet das Team dabei selbst – je nach Interesse und Vorwissen.

Von Gleichaltrigen lernen

Das Besondere am WWF Jugendprogramm: Die Teens setzen nicht nur eigene Umweltprojekte um. Nach ihrem Trainingsjahr geben sie das neu Erlernte an andere Jugendliche weiter. „Durch diese ‚Peer-to-Peer Education' soll unser Netzwerk immer weiter wachsen", erklärt Nathan Spees, Leiter des WWF Jugendprogramms.

Youth Taking Action for the Earth (YTAE)

Zwei der insgesamt fünf Trainingseinheiten hat das WWF Jugend-Team bereits absolviert. Dabei beschlossen die Teens nicht nur, sich vor allem um das Umweltproblem Plastik zu kümmern. Sie kreierten auch einen Namen für das Jugendprogramm : „Youth Taking Action for the Earth". Da das Aktivwerden schon im Namen steckt, haben die Jugendlichen die erlernte Theorie der Trainings auch bereits in die Tat umgesetzt.

Aktiv für die Umwelt

Im Oktober organisierten die Jugendlichen für ihre Schulkolleginnen und Schulkollegen zwei Natur-Erlebnistage. Und im Dezember haben sie sich mit der Grünen Nationalratsabgeordneten Christiane Brunner getroffen. Besprochen wurde ein mögliches gemeinsames Projekt für ein Leben mit weniger Plastik. Man darf gespannt sein, was da noch kommt! Jugendliche möchten und können viel verändern, man muss ihnen nur die Chance geben, ist Spees überzeugt. „Das selbst Aktivwerden, ist der Kern des WWF Jugendprogramms. Wir sagen den Teens nicht, was sie wie tun sollen. Wir vermitteln ihnen nur das Know-how, um ihre eigenen Ziele erreichen zu können."

YTAE im World Wide Web

Zahlreiche Informationen, Fotos und Videos zu den laufenden und geplanten Aktivitäten des WWF Jugend-Teams finden sich auf Facebook *www.facebook.com/WWFytae* und Youtube *www.youtube.com/YTAEvideos*. Interessierte Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, die Lust bekommen haben, beim nächsten WWF Jugendtraining im Schuljahr 2011/2012 dabei zu sein, können sich jederzeit anmelden. Alle Informationen und das Anmeldeformular finden sich unter **www.wwf.at/ytae**.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

DER SCHNEELEOPARD

© NATUREPL.COM/ANDY ROUSE-WWF

STECKBRIEF

Wissenschaftlicher Name: Panthera uncia, Uncia uncia

Familie: Katzen

Ordnung: Großkatzen

Verbreitung: zentralasiatisches Hochgebirge

Population: rund 4.000 bis 6.500 Tiere

Größe: etwa 60 Zentimeter hoch und bis zu 130 Zentimeter lang, die Schwanzlänge kann bis zu einem Meter betragen

Gewicht: bis zu 55 Kilogramm

Gefährdung: Der Schneeleopard wird auf der Roten Liste gefährdeter Arten der IUCN als gefährdet eingestuft.

© KLEIN UND HUBERT-WWF

Mit seinem weißgrauen Fell mit dunklen Punkten und Kreisen hat sich der Schneeleopard perfekt an die Umgebung seiner Heimat im zentralasiatischen Hochgebirge angepasst. Zum einen ist er im Schnee bestens getarnt, zum anderen schützen ihn seine langen Haare und sein wolliges Unterfell optimal vor Kälte. Aber auch der bis zu ein Meter lange Schwanz bietet Wärme – um den Körper gewickelt dient er beim Schlafen sozusagen als Decke. Obwohl der Schneeleopard quasi keine natürlichen Feinde hat, ist er vom Aussterben bedroht. Denn oft töten Landwirte die Tiere, weil sie ihre Schafe reißen. Doch auch Wilderer gefährden die Großkatze – wegen ihres begehrten Fells oder ihrer Knochen, die in der chinesischen Medizin Verwendung finden.

Der WWF betreibt daher intensive Aufklärungsarbeit im Verbreitungsgebiet des Schneeleoparden und arbeitet daran, Wilderern das Handwerk zu legen.

WUSSTEN SIE, DASS ...

... Schneeleoparden Einzelgänger sind? Es ist ausgesprochen selten, dass man zwei erwachsene Tiere zusammen sieht. Daher gibt es auch keinen Namen für eine Gruppe von Schneeleoparden wie etwa Rudel oder Herde.

... Schneeleoparden, im Gegensatz zu anderen Großkatzen, nicht brüllen können?

... ein Schneeleopard bis zu 15 Meter weit springen kann?

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

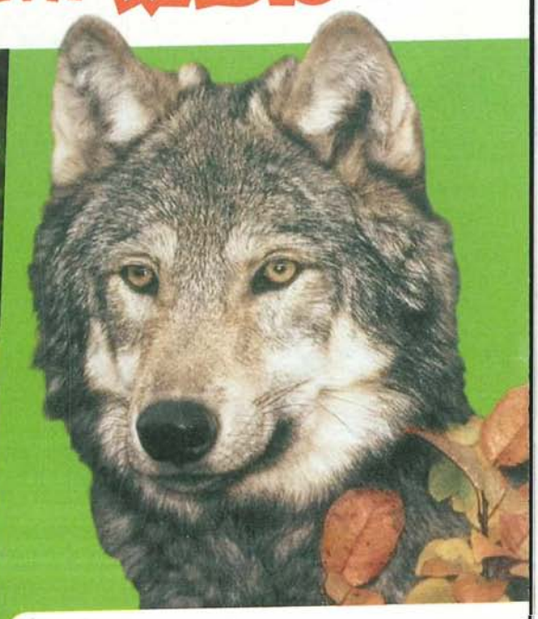
YOUNG PANDA

Gewinne einen Tag im ZOO oder beim RADIO!

Mach mit beim großen YOUNG PANDA Gewinnspiel!

Zu gewinnen gibt's 3 aufregende Erlebnisse:

- 1 Abenteuerführung durch den Alpenzoo Innsbruck in Tirol
- 1 Geburtstagsparty im Tiergarten Schönbrunn in Wien
- 1 Nachmittag als Radiomoderatorin bei Antenne Wien



FÜR KIDS UND JUGENDLICHE VON 8 BIS 14 JAHREN

Mach mit auf:
www.wwf.at/kids/gewinnen

Teilnahmeschluss: 31. Juli 2011

Teilnahmeberechtigt sind Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 14 Jahren. Alle richtigen Antworten bis 31. Juli 2011 nehmen an der Verlosung teil. Die Ziehung findet im Wiener WWF-Büro statt. Die Gewinnerinnen werden schriftlich verständigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über das Gewinnspiel wird keine Korrespondenz geführt. Keine Barauszahlung der Preise.

WWF

WICK Blau Arktis Projekt 2009

WICK

WICK Blau hilft Ihrem Hals und den Eisbären

1 TÜTE SCHÜTZT 50 m² ARKTIS

www.wick.de/wwf

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

ECHTER EINSATZ FÜR ECHT WICHTIGES.

WERDE AUSSENDIENSTMITARBEITERIN FÜR DEN WWF

Jeden Tag sterben dutzende Arten für immer aus. Denn die Lebensräume von Panda, Berggorilla, Tiger und vielen österreichischen Tierarten sind akut bedroht. Unser Ökosystem funktioniert wie ein Kartenhaus: Zieht man eine heraus, bricht es zusammen. Und das bekommen auch wir Menschen zu spüren. Der WWF ist die größte und profilierteste Naturschutzorganisation der Welt und in über 100 Ländern aktiv. Gemeinsam setzen wir uns für die Erhaltung der österreichischen Naturschätze und die biologische Vielfalt weltweit ein – dein Einsatz macht den Unterschied.

WAS WIR UNS WÜNSCHEN:

- Starke Identifikation mit den Inhalten von WWF
- Kommunikatives und überzeugendes Auftreten
- Spaß an der Arbeit mit Menschen

WAS WIR DIR BIETEN:

- Abwechslungsreiche Arbeit in einem jungen und engagierten Team
- Feste Anstellung bei einer renommierten Non Profit Organisation
- Die Chance, gemeinsam mit einer internationalen Non Profit Organisation etwas wichtiges bewegen zu können

Lass uns herausfinden, ob wir zueinander passen!
Bewirb Dich einfach auf unserer Homepage unter www.aiwwf.at
Wir freuen uns darauf, Dich kennen zu lernen!

Hildegard Aichberger

DI Dr. Hildegard Aichberger
Geschäftsführerin WWF Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: WWF Magazin Panda

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 1_2011

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: WWF Magazin Panda 1-32